

Neppendorfer Blätter

Für eine starke Gemeinschaft in enger Verbundenheit mit der Heimatgemeinde

22. Jahrgang

Juni 2012

43. Ausgabe

Grußwort

Liebe Neppendorfer, liebe Leser der Neppendorfer Blätter!

Nachrichten interessieren einen. Fernsehsender, Zeitungen, Radio und Internetseiten bieten rund um die Uhr die neuesten Nachrichten aus aller Welt. Es wird viel in das Bedürfnis des Menschen investiert, am Laufenden zu sein. Mit den neuen Mobiltelefonen kann man gleich die wichtigen Ereignisse abrufen oder seine elektronische Post lesen, oder auch Bankgeschäfte abwickeln. Die junge Generation ist mit den neuen Medien schon von Klein auf damit vertraut und wir staunen, wie schnell und einfach damit umgegangen wird. Briefe aber werden immer weniger geschrieben! Vielleicht noch Postkarten aus dem Urlaub, von einer schönen Reise oder zu einem bestimmten Anlass.

Der Apostel Paulus schreibt an seine geliebte Gemeinde in Korinth und daran möchte ich auch Euch, ihr Lieben, erinnern: Gott ist treu, durch den ihr berufen seid zur Gemeinschaft seines Sohnes, unseres Herrn Jesus Christus, unseres Herrn. (1.Kor.1,9) Wir sind (1) berufen, und diese

Berufung geschieht (2) zur Gemeinschaft in Christus, und das, (3) weil Gott treu ist.

Unsere Berufung geschah, als die Gemeinde das Lied sang: „Herr, dies Kindlein bringen wir, nimm es auf von unseren Armen, tritt mit deinem Glanz herfür, und erzeuge dein Erbarmen, dass es dein Kind hier auf Erden und im Himmel möge werden.“ Für viele von euch war der Taufstein in der Neppendorfer Kirche der Beginn dieser Berufung. Eure Namen stehen nicht nur in den Taufmatrikeln, sondern auch im „Buch des Lebens“ bei Gott. Damit sind wir geprägt, wie eine Münze oder Briefmarke, die einen bestimmten Wert haben. Unser Wert ist so unschätzbar hoch, dass Gott es sich seinen Sohn kosten lässt. Das zeigt in besonderer Weise seine Treue.

Wir sind zur Gemeinschaft berufen, die in Christus geschieht. Die Gemeinschaft ist uns allen besonders wichtig. Ohne den Zusammenhalt und die Fürsorge füreinander, hätten wir nicht über die Jahrhunderte in Siebenbürgen



Das Pfarrhaus Neppendorf erstrahlt in neuem Glanz

Foto: H. Gromer



überleben können. Wir hätten auch nicht diese Kulturlandschaft schaffen können. Die Gemeinschaft war und ist uns wichtig. Und sie soll uns auch wichtig bleiben! Darum sind auch die „Neppendorfer Blätter“ so wichtig, denn sie halten die Verbindung zueinander. Gemeinschaft in Christus bedeutet aber noch etwas mehr. Wir gehören auch zur weltweiten Familie der Christen, also zu den Menschen, die an den gekreuzigten und auferstandenen Herrn Jesus Christus glauben. Durch dies Band des Glaubens werden wir in wunderbarer Weise zusammengehalten.

Und das alles, weil Gott treu ist. Er steht zu seinem Wort und zu dem, was er versprochen hat. Auch wenn wir ihn

manchmal vergessen, auch wenn wir sein Rufen im Trübel der Welt überhören. Auch wenn wir nicht nach ihm fragen! Er fragt trotzdem nach uns, er kümmert sich um uns. Und er begleitet uns. Das macht seine Treue aus, die wir gar nicht verdienen, zu der er sich aber verpflichtet. Ist das nicht wunderbar? Das bringt uns doch zum danken, loben, preisen. Seinen Namen, seine Ehre, seine Herrlichkeit!

Um das auch gemeinsam zu erleben, sind wir alle zum Neppendorfer Heimattreffen nach Denkendorf eingeladen. Ich freue mich schon auf das Wiedersehen.

Euer Dietrich Galter, Pfarrer in Neppendorf

Inhaltsverzeichnis

Grußwort	Seite 01	INDEX - Geschichte einer Neppendorfer Band	Seite 14
Vorstandstreffen 2012	Seite 02	Neppendorfer Schulgeschichte	Seite 15
Ostergruß an die Heimatgemeinde.	Seite 03	Schuldirektor Walter Bretz	Seite 16
Dinkelsbühl 2012	Seite 04	Rieger - Familie und Unternehmen	Seite 17
Wanderung in der Urheimat	Seite 07	Kalahari Dieter	Seite 20
Nachbarschaft Augsburg: Neuanfang	Seite 08	Nachruf Frau Lore-Lotte Hassfurther	Seite 23
Rosenheim: Kaffeekränzchen mit Überraschung	Seite 09	Neppendorfer Geschichten	Seite 24
Anzeige Altersheim Fam. Bartsch	Seite 09	Maialus	Seite 25
Nachbarschaft Süd - West: Kaffeemittag	Seite 10	Anzeigen	Seite 26
Klassentreffen – Jahrgang 1946	Seite 11	Impressum	Seite 26
Neppendorfer Lebensbilder: Andreas Reisenauer	Seite 11	Bitte aufmerksam lesen	Seite 27
Neppendorfer Blaskapelle Crailsheim	Seite 13	HOG - Spenden 2011	auf Beiblatt

Tagung des Vorstands der HOG Neppendorf

Sindelfingen, 03. März 2012 - Wie schon in den letzten Jahren, zeigte sich auch in den ersten Wochen des Neuen Jahres 2012, die Notwendigkeit einer Zusammenkunft der Vorstandsmitglieder.

Die Tagung fand am Samstag, den 03. März, in Sindelfingen / Maichingen, im Haus von Kurt und Christel Reisenauer, statt. Anwesend waren: Helmut Gromer, Mathias Grieshofer, Hermann Gierlich, Kurt Reisenauer. Es fehlte Georg Schnell. Sitzungsbeginn war 11:00. Nach kurzer Begrüßung eröffnete der Vorsitzende die Tagesordnung mit folgenden Themen und Beschlüssen:

1. Kassenbericht

- Erörterung des Kassenberichtes für das Jahr 2011 durch Kassenwart Mathias Grieshofer.
- Anerkennung, nach eingehender Prüfung, der Gesamt- und Einzelabrechnungen für das Jahr 2011 durch die anwesenden Vorstandsmitglieder.
- Einstimmige Entlastung des Kassenwarts: 0 Nein-Stimmen, 0 Enthaltungen und 3 Ja-Stimmen.
- Der Kassenbericht wird nicht veröffentlicht. Bei Anfrage von HOG –Mitgliedern, wird er diesen zur Einsicht ausgehändigt und erläutert.

2. Überbringung von Spenden nach Neppendorf

- Der Betrag von 562 €, die Summe der Spenden für die Heimatkirche aus dem Jahr 2011, wird noch vor Ostern im Pfarramt Neppendorf abgegeben.
 - Aus den Rücklagen in der Kasse für Friedhof und Grabpflege, werden 4.000 €, ebenfalls im Gemeindebüro Neppendorf abgegeben. Dieser Betrag ist für die umfassenden Renovierungsarbeiten an Friedhofsmauer, –Kapelle und –Geräteschuppen angespart worden und wird nun dafür verwendet. Damit wird ein Großteil der Kosten abgedeckt. Das Ergebnis dieser Arbeiten konnte zum größten Teil schon im Sommer 2011 von den Besuchern des Heimattreffens begutachtet werden.
 - Das Grußwort an die Heimatgemeinde, in Bezug auf diese Spenden, schreibt Mathias Grieshofer.
 - Die Überbringung der Spenden nach Neppendorf übernimmt Hermann Gierlich.
- #### 3. Friedhof
- Die Friedhofspflege in Neppendorf ist und bleibt auch zukünftig ein zentrales Anliegen sowohl des HOG -Vorstands als auch unserer Landsleute. Unsere Bemühungen um die Übernahme der laufenden jährlichen Kosten werden deshalb weitergeführt. Auch der Aufbau neuer Rücklagen für künftige Reparaturen und Erneuerungen (z.B. Einzäunung), bleibt weiterhin unser Ziel.

4. Schwierigkeiten bei der Ermittlung von Adressen und Verwendungszweck der Spenden

- Immer wieder gibt es Spendeneingänge ohne eindeutigen Verwendungszweck.
- Spenden, die nicht eindeutig für Grabpflege, Friedhof oder Kirche bestimmt und gekennzeichnet sind, werden ab sofort dem HOG - Konto zugeführt.
- Bei Namensgleichheit (sogar bei Ehepaaren, z.B. Beer Mathias und Elisabeth – 3fach) kommt es zu einer Situation wo die Spender nicht eindeutig zu erkennen sind. Deshalb ist es zwingend notwendig dass auf dem Überweisungsschein, neben dem Namen, auch der Wohnort angegeben wird (auch bei langjähriger Mitgliedschaft).
- Die „Neppendorfer Blätter“ werden nicht mehr zugesandt wenn die Spender nicht eindeutig zu erkennen sind. In diesem Fall bitten wir die betroffenen Mitglieder sich mit einem Vorstandsmitglied in Verbindung zu setzen, die Unstimmigkeiten zu klären und das ausgebliebene Blatt anzufordern.
- Dieses Thema wird auch in einem neuen Aufruf an alle Leserinnen und Leser in den nächsten Ausgaben unserer Neppendorfer Blätter eingebracht.

5. HOG – Eingetragener Verein ?

- Nach gemeinsamen Überlegungen und einer kurzen Debatte wird einstimmig beschlossen die HOG weiter als freiwillige und offene Vereinigung unserer Landsleute und Freunde zu führen. Die „HOG Neppendorf“ ist Mitglied im „Verband der Siebenbürgischen Heimatortsgemeinschaften e.V.“ und erhält von diesem alle notwendigen Bescheinigungen betreffend der Gemeinnützigkeit unserer Aktivitäten. Somit ist eine Umwandlung unserer Gemeinschaft in einen „Eingetragenen Verein“ nicht nötig.

6. Redaktionsarbeit „Neppendorfer Blätter“

- Das Erstellen des Layouts einerseits, sowie das Drucken der Blätter andererseits, kosten sehr viel Arbeit und Geld. Hinzu kommen die Pflege der Adressen und der Versand der Blätter. All dieser Aufwand lohnt sich nur, wenn wir interessante Beiträge veröffentlichen. Um dies gewährleisten zu können, ist es nicht ausreichend, dass sich die Mitglieder des Vorstandes stundenlang, manchmal über mehrere Tage und Wochen, als Redakteure üben. Wir

sind und bleiben auf die Unterstützung von „Außen“ angewiesen. All denen, die uns bisher mit ihren Beiträgen geholfen haben, danken wir deshalb ganz herzlich und hoffen gleichzeitig auf ihre weitere Mitarbeit. Über neue Ideen, Themen und Vorschläge von Seiten unserer Leser, freuen wir uns jedes Mal.

- Es werden die Themen für die Juni-Ausgabe, sowie Zukunftsthemen aufgelistet und Aufgaben für jeden Einzelnen besprochen und verteilt. Dieser Punkt der Tagesordnung nimmt viel Zeit in Anspruch.

7. Neppendorfer Treffen 2012

- Es werden Datum und Ort des Treffens festgelegt: 20. Oktober, Festhalle Denkendorf / Württemberg (wie 2010). Die Klärung der Detailfragen sowie die nötigen Reservierungen übernimmt Helmut Gromer.
- Es wird eine Einladung mit sämtlichen Informationen über Programm und Ablauf des Treffens, Anfahrt und Übernachtungsmöglichkeiten, gedruckt und der Juni-Ausgabe der Neppendorfer Blätter beigelegt.

Um 17:30 Uhr sind alle Themen der Tagesordnung besprochen und sämtliche Beschlüsse gefasst.

Abschließend bedankt sich der Vorsitzende bei den Anwesenden für die Mitarbeit und die erzielten Ergebnisse. Ein ganz besonderer Dank geht an Mathias Grieshofer für die verantwortungsvolle Aufgabe als Kassenwart sowie auch für seine Leistung bei der Redaktion der Neppendorfer Blätter. In Dankbarkeit für das Erreichte beenden wir unsere Besprechung und hoffen auch für die Zukunft, dass uns außer dem Willen, auch das Können und das Gelingen geschenkt werde.

Bei Kaffee und Kuchen wird weiter diskutiert bis unsere Frauen und einige Freunde der Einladung von Kurt folgend, zu uns stoßen. Mathias und Regina Hubner aus Dinkelsbühl, Kurt und Inge Müller aus Crailsheim, Josef und Katharina Reisenauer (Stix), Mathias und Elisabeth Beer (von der Burg), sie alle sind in irgendeiner Weise für die Neppendorfer Gemeinschaft aktiv und wichtig.

Bei guter Verpflegung, die auch diesmal fast gänzlich auf Hause Reisenauer geht, verbringen wir einen unvergesslichen Abend. Helmut Gromer, Leinfeld

Grußbotschaft des Vorstands an die Heimatgemeinde anlässlich der Osterfeiertage

Sehr geehrter Herr Pfarrer Galter,
Werte Damen und Herren der Gemeindevertretung,
Liebe Neppendorfer,

die Pflege und der Erhalt des gemeinsamen Erbes unserer Väter ist ein zentrales Anliegen der Heimatortsgemeinschaft Neppendorf, tief verankert in den Statuten derselben. Seit Jahren schon bemüht sich der Vorstand der HOG Kräfte und Spenden für diesen Zweck zu mobilisieren und zu bün-

deln. In diesem Sinne wurde eine erfolgreiche Spendenaktion zur Kirchen- und Friedhofspflege ins Leben gerufen, an der sich zahlreiche ehemalige Neppendorfer in Deutschland und Österreich, Mitglieder und Nichtmitglieder der HOG, beteiligen.

Mit Hilfe dieser Mittel wurden seit 2007 regelmäßig die laufenden Kosten für die Grab- und Friedhofspflege in Neppendorf mitfinanziert. Gleichzeitig wurden auf Beschluss des HOG Vorstands aus diesen Spenden auch Rücklagen

für eventuelle am Friedhof zu erwartende Renovierungsarbeiten gebildet.

Mit großem Interesse und wachsender Begeisterung haben der HOG - Vorstand gleichwohl wie auch viele Besucher des Neppendorfer Treffens vom letzten Jahr, die Fortschritte bei den Sanierungsarbeiten an der Friedhofkapelle, an dem Geräteschuppen und der Friedhofsmauer verfolgt. Die Resultate, dieser im letzten Jahr unter dem Motto „Bewahrung und Erneuerung“ gestarteten und inzwischen abgeschlossenen Arbeiten, können sich sehen lassen.

Als Zeichen der Anerkennung für die Verdienste um die Bewahrung unseres kulturellen Erbgutes, hat der HOG - Vorstand in seiner letzten Sitzung vom 3.3.2012 einstimmig beschlossen, die Kirchengemeinde für diese Arbeiten aus den obig erwähnten Rücklagen zu unterstützen und in einem Bericht in den Neppendorfer Blättern zu würdigen. Weiterhin, als Zeichen der Verbundenheit mit der Heimat-

gemeinde, sollen hiermit der Gemeindevertretung anlässlich der Osterfeiertage, die jährlichen Spenden unserer Landsleute aus Deutschland und Österreich für die Kirchenpflege, überreicht werden.

Die aktuelle Spende der HOG - Neppendorf an die Heimatgemeinde für das Jahr 2011, in Höhe von 4.562 €, hat folgende Zusammensetzung bzw. Bestimmung:

- 4.000 € - aus den Rücklagen für die Grab- und Friedhofspflege als Beteiligung an den Friedhofrenovierungsarbeiten
- 562 € - aus Spenden von Landsleuten zur Pflege der Heimatkirche

Der HOG - Vorstand, im Namen seiner Mitglieder, wünscht allen in der Heimatkirche im Ostergottesdienst Anwesenden: „Ein frohes und gesegnetes Osterfest“.

Die Redaktion, 30.03. 2012

Erbe erhalten, Zukunft gestalten

Unter diesem Motto fanden die diesjährigen Heimattage der Siebenbürger Sachsen vom 25 - 28. Mai in Dinkelsbühl statt.

Diese wurden hauptsächlich von dem Landesverband Bayern der Siebenbürger Sachsen und der Siebenbürgisch-Sächsischen Jugend in Deutschland organisiert.

Der Oberbürgermeister von Dinkelsbühl Dr. Christoph Hammer schreibt in seinem Willkommensgruß, dass diese Tage das Stadtbild von Dinkelsbühl wieder von Siebenbürger Sachsen geprägt sein wird und heißt sie alle herzlich willkommen. Die Straßen und Häuser sind für den Empfang der Gäste festlich geschmückt worden und auf der Tribüne vor der Schranne wehten die Fahnen Deutschlands, Bayerns, Kanadas, Rumäniens und der EU, ein Zeichen dafür, dass einige unserer Landsleute in der ganzen Welt verteilt sind, sich aber trotzdem noch zu ihren Wurzeln bekennen und wir, die wir in Deutschland leben, inzwischen auch angekommen und anerkannt sind.

Den Beweis, dass wir angekommen sind, liefern die vielen Besucher, die den Weg nach Dinkelsbühl fanden, gleich wie die 90 Trachten- oder Tanzgruppen und Blaskapellen, die in diesem Jahr beim Trachtenumzug beteiligt waren. Dass wir auch anerkannt sind, zeigt die Tatsache, dass der Ministerpräsident von Bayern sich Zeit nahm am Samstag nach Dinkelsbühl zu kommen um die in der Schranne versammelten Landsleute zu begrüßen. Am Sonntag fand auch der bayrische Innenminister Hermann den Weg zu unserem Heimattag.

Liebe Landsleute!

Es mussten 50 oder noch mehr Jahre vergehen bis wir als Landler bei dem heurigen Heimattag auch erwähnt wurden und sogar an der Programmgestaltung mitwirken durften. Dieses verdanken wir Frau Christa Wandschneider, einer



Auftritt der Landler aus Großpold, Großau und Neppendorf

Fotos: H. Knochner



Unsere „Trachtler“ v.l.n.r.: K. Beer, H. Gromer, E. Fleischer, R. Hubner

Foto: M. Wandschneider



Blumenkranz am Heldendenkmal

Foto: R. Hubner



oben: Der Aufmarsch ...wie gehabt
unten: Die neuen Gesichter...

Fotos: H. Knochner

Großpoldnerin, die sich unermüdlich gegen das Vergessen unserer Herkunft, unserer Tracht und vor allem unseres Dialekts, dem „Landlerischen“, einsetzt.

Unter dem Titel „Aus Österreich nach Siebenbürgen. Landler in Großau, Großpold und Neppendorf“ fand Samstag den 26. Mai 2012 im Festsaal der Schranne eine Brauchtumsveranstaltung über und mit den Ländlern der drei Gemeinden statt.

Frau Dr. Irmgard Sedler, Vorsitzende des Trägervereins Siebenbürgisches Museum Gundelsheim beleuchtete in ihrem Vortrag die Transmigration der im 18. Jahrhundert deportierten Evangelischen aus Oberösterreich, Kärnten und der Steiermark nach Siebenbürgen. Dabei konnten wir so manches über den Beginn ihres Lebens in der neuen Heimat erfahren. Vieles war uns schon bekannt. Vor allem wie erfolgreich die Ansiedlung in Neppendorf stattgefunden hat. Doch einige der Transmigranten kamen in der neuen Heimat nicht zurecht da schon damals korrupte Beamte das Geld welches aus der alten Heimat an die Umgesiedelten ausgezahlt werden sollte, es einfach in die eigenen Taschen steckten. Wie bekannt uns doch das alles vorkommt...

Den Schwerpunkt der Veranstaltung bildete jedoch das Hervorheben der Unterschiede der drei Dialekte und Trachten. Dadurch, dass die Zeit der Veranstaltung begrenzt war und zwar auf nur 75 Minuten konnte man die Trachten leider nur zeigen und nicht auch beschreiben.

Unsere Landsleute Elisabeth Fleischer (Pächter Lis), Regina Hubner, Kerstin Beer und Helmut Gromer gilt unser Dank. Sie haben sich in der landlerischen Kirchentracht auf der Bühne dem Publikum gezeigt. Hervorzuheben ist, dass Kerstin Beer das erste Mal überhaupt unsere Mädchentracht mit dem „blauen Tuch“ öffentlich vorgeführt hat.

Das Programm eröffneten Frau Christa Wandschneider und Frau Kathi Scheiber aus Großpold, natürlich im Großpolder Landlerisch: „Hei Landler, seit tes olli do? Dro will'n mir schian griß'n mit an Großpoldner Gruß: „Griß enk Gutt“ und i bin mir sicher, doss a jeder Landler, denn Gruß kennen muaß. „Schian Donk“! Is' die Antwort und af a mol g'hört man z'omm, wal mir die selbi Abstammung hom.“

Musikalisch begrüßte alle Anwesenden die Neppendorfer Blasmusik. Wie immer mit einer flotten und zu Herzen gehender Melodie stimmte sie uns auf die nun folgenden heimatlichen Laute der Landlerdialekte der drei Gemeinden ein.

Michael Liebhart der Vertreter von Großau fragt in seinem Gedicht „Gibt's e Mehrzahl fi Huamet“? Es folgen einige Verse in Großauer Dialekt: Wo fohrt' ehs hi, hot em ins i Bayern g'frogt...mia fohr'n huam af Österreich...Awe nuer en Aug'nplück, mia tengen ehs seid's tocht to pu ins i Bayern dahuam....Taf'l stimmt schon, awe turt omet im Salzbur-

ge Lond, hom friahre inseri Urvoden g'wohnt.
Und turt i Siempirgn, wo seh ton hizong und wohe mia
kema san, wird'n mia ins im Summa deholn, ton keht et
Ruas huam, af Großau, Neppendorf ude Großpoln....

Der Großpolder Chor sang drei Lieder in ihrem Dialekt.
Für uns Neppendorfer las Frau Regina Hubner ein von ihr
verfasstes Gedicht, natürlich im Neppendorfer Dialekt.
Leider folgen auch hier aus Platzmangel nur einige Verse aus
„Dahuam uda i da Fremd“

Nou a konz kluas Stickedl, jetz pin i pold to
i siehe schon d'Stodt und vu insem Kieratun es To.
I siehe d'Schuel, i siehe schon es Storchnnest,
i kfrei mi narrisch af d'Huamet, tos steht fest.

D'Menschn san fremd i kenn fost kuani Leit,
es hot mi niamaniamt grießt, es is a konz ounri Zeit.
Wou pin i dahoam ? I tenk no konz schorf,
i fehl mi ols Fremdi im oanga Torf.

Den Höhepunkt des Heimattages war auch in diesem Jahr
der traditionelle Umzug der verschiedenen HOG's. Es waren
90 Gruppen die in ihren schönen Trachten durch die ver-
winkelten Straßen von Dinkelsbühl marschierten und den
Zuschauern eine einmalige Trachtenschau boten.
Angeführt wurde der diesjährige Umzug von den Dinkels-
bühler Trommlern in ihren historischen Kostümen, allen
voran die Kindergruppe.

Immer wieder erklangen bekannte Melodien gespielt von
den verschiedenen vorbeiziehenden Blasmusikkapellen.
Schon von weitem erkannte man als Neppendorfer die
Klänge unserer Blasmusik, angeführt von Mathias Hubner.
Vor der Kapelle trug Helmut Fleischer das Erkennung-
schild für Neppendorf. Begleitet wurde er von drei jungen
Mädchen in der schönen sächsischen Tracht. Dies waren
die Geschwister Kerstin und Steffanie Knochner aus Ro-
senheim und Sigrud Schnell aus Kaufering. Leider ist unter
unseren Landsleuten, die Bereitschaft bei solchen Veranstal-
tungen mitzumachen, sehr gering.
Deshalb ist es umso erfreulicher, dass es in den Reihen der
Siebenbürger Sachsen sehr viele Jugendliche und Kinder
gibt, die begeistert ihre schönen Trachten zur Schau stellen.

Am Nachmittag des Pfingstsonntags spielte unsere Blas-
musik im Festzelt zum Tanze auf. Die hier versammelten
Landsleute konnten wieder einmal ihre Blasmusik genießen.
Nicht wenige waren es, die auch das Tanzbein geschwungen
haben und unsere Blasmusik hat wieder einmal bewiesen –
Blech reden kann jeder, doch Blech blasen ist Kunst.

Eva Hoffmann, Enningen



v.l.n.r.: Steffi, Sigrud und Kerstin

Foto: H. Knochner



Neppendorf in „guten Händen“ v.l.n.r.: Sigrud, Helmut, Kerstin
und Steffi

Foto: H. Knochner



Die Neppendorfer Blaskapelle...

Foto: K. Reisenauer



...wie wir sie kennen,



...wie wir sie mögen



..und wie wir sie noch lange behalten möchten. Fotos: K. Reisenauer



Die bayrische Gemütlichkeit ist bei den Neppendorfern angekommen

Erwandern der Ur-Heimat: 6-8. Juli 2012

Nach Gosau und Bad Goisern, in den vergangenen zwei
Jahren, findet heuer die dritte Urheimat-Wanderung in
den Gemeinden Hallstatt und Obertraun statt:

Freitag, 6. Juli: Anreise und gemütlicher Abend

**Samstag, 7. Juli, 09:00 Uhr, Treffen bei der Evangelischen
Kirche in Hallstatt.**

Da in Hallstatt keine Parkplätze zur Verfügung stehen wird
die Anreise mit dem Zug (Abfahrt ca. 08:30 Uhr Bahnhof
Goisern) empfohlen.

Nach einem Grußwort von Kurator Hannes Pilz und einer
kurzen Andacht von Pfarrer Mag. Iven Benk, beide
aus Hallstatt, geht es mit dem Schiff nach Obertraun. Die
folgende Wanderung führt in der Talsohle über gepflegte
Wanderwege. Somit ist keine besondere Bergausrüstung
nötig. Von der Schiffsanlegestelle geht es ca. 1½ Stunden
bis zum Bühlerbach-Ursprung, einer sehenswerter Karst-
quelle. Nach einer weiteren ¾ Stunde, vorbei am Kneip-
pfad, erreicht man die Koppenwinkel-Alm. (Mittagspause
- die Alm ist bewirtschaftet)

Am Rückweg geht es vorerst vorbei an der Koppenwinkel-
lacke, ein schönes aber eiskaltes Karstwasser. Für erste fuß-
marode Wanderer besteht nach weiteren 20 Minuten die
Möglichkeit, die Wanderung abubrechen und mit dem
Zug, von der Haltestelle Koppenwinkel, die Heimreise an-
zutreten. Ansonsten geht es entlang des Höhenweges ca. 2

Stunden bis zum Lichtstein, einer kleinen Aussichtswarte
oberhalb der Schiffsanlegestelle in Obertraun. (Ausgangs-
punkt). Das Ende der Wanderung ermöglicht wieder zwei
Varianten, entweder zum Bahnhof Obertraun, (15 min)
oder Bahnhof Hallstatt (ca. 40 min).

Im Anschluss wird es einen weiteren Höhepunkt geben.
Hanklich backen im Holzofen der Anzenauermühle wird
nur noch übertroffen durch Hanklich essen in gemüt-
licher Runde und guter Gesellschaft.

**Für Sonntag, 8. Juli ist der Besuch des Gottesdienstes,
wiederum in Hallstatt geplant.**

**Anmeldung: reate.bauinger@aon.at oder 0043(0)699-
18877410 (Organisation: Kurator Johannes Pilz, Herbert
Kefer, Renate Bauinger) Herbert Kefer, Bad Goisern**



Blick über den Hallstättersee

Foto: L. Wiedenhoff

Augsburger Nachbarschaft - Neuanfang



freundlichen Sara Huber. Bei Kaffee und Kuchen wurden neue Anreize besprochen, um künftige Treffen interessanter zu gestalten. Dabei haben sich drei Vorschläge herauskristallisiert:

1. Informationen zum Thema Patientenverfügung
2. Singen deutscher Volkslieder
3. Ab 2013 porträtiert Michael Fleischer, bei jedem Treffen, eine siebenbürgische Persönlichkeit (z.B.: S. Bruckenthal, St. L. Roth, Johannes Honterus usw.)



Unser Treffen fand am 28.01.2012, in dem Gemeindehaus der Auferstehungskirche Augsburg statt. In gewohnt zuverlässiger Art und Weise haben Johann und Elisabeth Schnell die Organisation des Saals übernommen. Dazu gehören auch die Anleitung in der Küche und die Beschaffung sowie die Bereitstellung des Kaffees. Zu dem Kaffee gab es original Neppendorfer Hanklich und Nusszopf, der bei den Landsleuten gut ankam. An einer eigens eingerichteten Selbstbedienungsecke, ohne Kassier, gab es Saft, Wasser und Bier zum Einheitspreis. Während des Beisammenseins wurden die drei Vorschläge vorgetragen und zur Abstimmung gebracht. Alle Vorschläge wurden angenommen.



Die Nachbarschaft Augsburg in bester Laune bei Kaffee & Kuchen.
Foto: Georg Schnell

Im Januar 2011 wurde der Vorstand unserer Nachbarschaft neu gewählt. Ziel des neuen Vorstandes ist es, die vor 20 Jahren angefangene Tradition weiter zu führen. Diese Nachbarschaftstreffen hatten uns die Möglichkeit gegeben unsere Erinnerungen, vor allem die aus der alten Heimat, bei Kaffee und Kuchen auszutauschen und gegenseitig zu ergänzen. Heute zählt unsere Nachbarschaft 88 Mitglieder.

Nach bisheriger Tradition wurde bei jedem Treffen der Verstorbenen gedacht. Diesen Brauch wollen wir auch weiter führen. Der Leichenfond wird nicht weitergeführt, aber die Nachbarschaftsmitglieder werden beim Ableben eines Mitgliedes verständigt.

Zusätzlich möchten wir, bei jedem Treffen, unsere Jubilare gratulieren und mit einem kleinen Geschenk erfreuen. Unter Jubilare verstehen wir diejenigen Mitglieder, die im vorherigen Jahr einen runden Geburtstag hatten.

Anfang Januar 2012 traf sich unser Vorstand bei der gast-

Frau Erna Schenn, Palliativfachkraft, Stationsleitung auf der Palliativstation des Klinikums Fürstfeldbruck, berichtete über den Sinn der Patientenverfügung, der Vorsorgevollmacht sowie der Betreuungsverfügung. Sie hat unter anderem darauf hingewiesen, dass der letzte Wille des Patienten vom Arzt respektiert wird und dass es wichtig sei, dass alle Bezugspersonen mit EINER Stimme sprechen. Anschließend ergaben sich Einzelgespräche in welchen das Thema Patientenverfügung vertieft wurde.

Spaß gemacht hat das Singen der Volkslieder nach vorgedruckten Texten, die von Marianne Fleischer am Akkordeon begleitet worden sind.

Gerda Schnell ist diejenige, die alle Mitglieder verständigt und das in der entsprechenden Mundart: sächsisch oder landlerisch. Unser Nachbar, Georg Schnell, hat mit seiner Nikon-Kamera viele schöne Momentaufnahmen gemacht. Eine kleine Kostprobe davon befindet sich im Anhang. Unser Treffen war eine gelungene Unterhaltung. Es wurde viel geplaudert und gelacht.

Ein herzliches Dankeschön an alle Mitglieder die zum Gelingen dieses Treffens beigetragen haben. In diesem Sinne wünschen wir allen unseren Nachbarschaftsmitgliedern sowie auch den Lesern der Neppendorfer Blätter: Gesundheit, Glück und Gottes Segen und freuen uns auf ein neues Treffen im nächsten Jahr.

Michael Fleischer,
Schwabmünchen

Rosenheimer Kaffeekränzchen mit Überraschung



Die Tagesordnung des 19. Rosenheimer Kaffeekränzchens vom 23. März diesen Jahres, enthielt unter Punkt 5, den ungewöhnlichen Titel: Überraschung. Die Absicht der Organisatoren war offensichtlich - die Neugierde beim Leser und späteren Teilnehmer zu wecken. Und die Rechnung ist voll aufgegangen - es wurde über das Thema geredet, gerätselt, spekuliert. Natürlich betraf die Überraschung die Nachbarschaft aber konkret wussten nur einige wenige Eingeweihte bescheid.

Gleich zu Beginn des Treffens, welches traditionell im Gemeinderaum der Roten Kirche in Rosenheim stattfindet, gab es jedoch eine „ungeplante“ Überraschung: die Schranke zum Parkplatz ließ sich mit dem vorhandenen Schlüssel nicht öffnen. In Anbetracht der prekären Parksituation in der nächsten Umgebung hätte dieses zu einem echten Problem werden können. Glücklicherweise war der in der Nähe wohnende Hausmeister erreichbar und so das Problem kurzfristig behoben.

Der weitere Verlauf des Kaffeekränzchens erfolgte danach planmäßig: 1. Begrüßung 2. Vortrag des Nachbarschafts- und Kassenberichts durch den Altnachbar.

Punkt 3: Diskussion und Organisatorisches - die Verrechnung mit anderen Worten - gestaltete sich dieses Mal schwieriger als erwartet. Die fünf Todesfälle im abgelaufenen Jahr, ein Negativrekord in der Geschichte der Nachbarschaft, erforderten ganz einfach einen hohen, zeitintensiven Verwaltungsaufwand. Dabei konnte die Abwesenheit von Jungnachbar Karl Leonbacher durch den bereitwilligen Einsatz von Gerhard Köber, kurzfristig kompensiert werden. Durch die langwierige Verrechnungsprozedur machten sich bei einigen Teilnehmern bereits die ersten Durst- und Hungergefühle bemerkbar. In dieser Situation wurde die lang ersehnte Kaffeepause vorgezogen um so dann gestärkt ins „Finale“ vorzurücken.

Parallel zur Verrechnung erfolgte auch der Aufbau der notwendigen technischen Geräte zur Präsentation der „Überschuldung“ durch Günter Hallmen. Allmählich wurde klar



Bei der „Verrechnung“: sitzend: J. Reisenauer, G. Köber, stehend: M. Knochner, H. Hienz Foto: M. Grieshofer

dass es sich dabei um das Abspielen eines Videos handelte. Bevor jedoch die ungeduldig erwartete Überraschung ihren Lauf nehmen konnte, musste noch Punkt 4: Wahl des neuen Vorstands abgehandelt werden.

Die Wahl des Vorstands erfolgt gemäß den Statuten im 2 Jahre Rhythmus. Bei der diesjährigen Wahl wurde der alte Vorstand bestehend aus: M. Grieshofer - Altnachbar, K. Leonbacher und J. Reisenauer - Jungnachbarn, für weitere zwei Jahre im Amt bestätigt.

Nach Abschluss dieses letzten Pflichtteils der Tagesordnung konnte nun endlich der gesellige Teil des Treffens beginnen.

Bezug nehmend auf die nun folgende Überraschung erinnerte der Altnachbar noch einmal an die unvergesslichen Stunden des Wiedersehens mit der Nachbarschaft Heilbronn und bedankte sich bei allen, die zum Gelingen dieser Veranstaltung beigetragen haben. Sein ganz besonderes Lob galt dabei der Familie Dörr aus Heilbronn, welche nicht nur für die Idee sondern auch für die äußerst gelungene Ausführung dieser großartigen Dokumentation, zuständig war.

Nach Ablauf der knapp halbstündigen Vorführung waren sich alle im Saal einig: trotz einiger technischer Unvollkommenheiten war es eine wunderbare Werbung für die weitere Zusammenarbeit zwischen den Nachbarschaften, für die Weiterführung der Nachbarschaften als Vermächtnis unserer Vorfahren allgemein.

Der gemütlich-gesellige Teil des Kaffeekränzchens bildete auch dieses Mal den krönenden Abschluss des Treffens. Um 22:00 Uhr waren noch immer ein gutes Dutzend Teilnehmer, der harte Kern eben, anwesend. Sie räumten wie üblich das Lokal auf und wünschten sich zum Abschied:

Servus – bis zum nächsten Mal. Mathias Grieshofer,

65 – jähriges Jubiläum des Neppendorfer Jahrgangs 1946

Wir, dieser kleine Haufen, haben am 8. Oktober 2011 unser 65-stes Lebensjahr und das Erreichen der Rente, ausgiebig gefeiert.

Wir trafen uns um 15:00 Uhr, im Gasthof Waldesruh in Unterwinntätten - Dinkelsbühl, bei Kaffee und Kuchen. Es gab viel zu ratschen und zu tratschen über: Neppendorf, Schule, Kirche, Moosputzen, Enkel usw. – bis spät in die Nacht. Beer Josef (Siedl Sepp) hielt eine Ansprache. Wir gedachten unseren verstorbenen Klassenkameraden

und hielten einige Minuten inne.

Anschließend überreichte uns Siedl Sepp jedem ein signiertes Buch „Jesus unser Schicksal“ von Wilhelm Busch, in der Hoffnung nun mehr Zeit zu haben, um über unsere letzte Phase des Lebens nachzudenken und uns mit der Frage zu befassen: „Wozu lebe ich?“

Mit Umarmungen und guten Wünschen verabschiedeten wir uns bis zum nächsten Mal in fünf Jahren.

Regina Hubner geb. Rastel, Dinkelsbühl

Klassentreffn

Es is Summa, Somstog nomittog um holwa trai,
da Wiart mocht Tie auf und lasst ins olli ai.
Schwara wia vo 10 Joh keima d’Stienga aufa,
mia san elta won, mia te gonz klua Haufn.

Zum Klassentreffn, zum 65-sten Joh,
san ma vu weithe keima, san fost olli to.
Unigi kinnen vu da Pfficht nit weglaufn
mia tengen af sei, mia te gonz klua Haufn.

Heit wolln ma reidn, heit wolln ma dazehln.
wies gwen is i da Schual und wies gwen is pum Speln.
Heit wolln ma locha, heit wolln ma nit raufn
mia tei Schualakomarodn, mia te gonz klua Haufn.

No’m Kaffee steht da Siedl auf und tuat ins olenga:
Es is Zeit, sogt a, aug af insri Komarodn zum Tenga;

6 san gstorim, am kou iam kua zwuats Lebn nit kaufn
mia san traurig won, mia te gonz klua Haufn.

Uanzwanzig san ma gwen i da Schual aigschriem,
und heit kou ma zehln wievel san ma nou pliem.
No’m Kriag san wenig Kina gwen zum Taufn,
nuar mia, te gonz klua Haufn.

Jetz ho’m a gessn, jetz hom ma gsterkt insen Ronzn,
jetz tuan ma singa, jetz tuan ma tonzn.
Heit tuan ma feiern, over mia tuan nit saufn,
mia dazehln vu dahuam, mia te gonz klua Haufn.

D’Uh traht sie schleinig, d’Stunden vegehn,
i hoff tas ma ins i 5 Joh wieda sehn.
Turi’s Auswondern hom mia ins velaufn,
mia tei sechsenvierzga, mia te gonz klua Haufn.

Regina Hubner geb. Rastel, Dinkelsbühl



Neppendorfer Jahrgang 1946: 1. Reihe v.l.n.r.: M. Hutter g. Fleischer, E. Gaisel g. Schwachhofer, R. Hubner g. Rastel, F. Nögler
2. Reihe v.l.n.r.: J. Grieshofer, L. Leonbacher, M. Schaitz, M. Reisenauer, 3. Reihe v.l.n.r.: H. Fleischer, J. Zakel, J. Beer Foto: R. Hubner

Kaffeemittag der Nachbarschaft Südwest vom 1.4.2012



Es gibt viel zu besprechen...

Foto: H. Gromer

Liebe Landsleute, liebe Freunde der Nachbarschaft Südwest und alle die sich angesprochen fühlen: Ich möchte hiermit - ich weiß nicht ob es bisher schon jemand einmal so schriftlich festgehalten hat - meinen Dank aussprechen all denjenigen die dazu beigetragen haben, dass solche Treffen in der Vergangenheit überhaupt stattfanden und hoffentlich auch in der Zukunft weiterhin stattfinden werden. Diesen Gedanken und dieses Gefühl musste ich an dieser Stelle einfach loswerden.

Das Treffen am 1.4.2012 war an einem schönen Sonntagnachmittag, wie geschaffen für so ein Vorhaben. Wie schon bei den bisherigen Treffen kam auch dieses mal wieder eine stattliche Anzahl an Landsleuten zusammen. Die Mehrheit davon war nicht zum ersten Mal da. Doch immer wieder war auch der eine oder andere „Neue“ mit dabei.

Es ist immer wieder schön ein paar sorgenfreie Stunden im Kreise von bekannten Gesichtern zu verbringen und über Dinge zu sprechen die man sonst mit Einheimischen einfach nicht tratschen kann. Dadurch, dass man die Sorgen zuhause gelassen hat, kommt auch schneller Stimmung auf und wenn dann der Kurt Reisenauer noch eine Musik organisiert - was will man da noch mehr!

Meine Wenigkeit lebt jetzt fast 36 Jahre in diesem Land und war bei fast allen Treffen, als da waren: Neppendorfer-, Landler- oder Nachbarschaftstreffen dabei und habe viele schöne Erinnerungen an diese Ereignisse. Die Gespräche, der Dialekt ob nun sächsisch oder landlerisch, die Themen, alles in allem, es war und ist etwas Vertrautes. Hier in den Vereinen, wo ich Mitglied war oder noch bin, werde ich zum Zuhörer sobald es um Personen oder Örtlichkeiten aus der Vergangenheit der hiesigen Mitmenschen geht. So ist das nun mal, da kann man nicht mitreden.

Dazu eine kleine Ergänzung zu dem Thema: Ende der siebziger - Anfang der achtziger Jahre als mein Vater noch lebte und ich ihn ab und zu in München besuchte, habe ich festgestellt, sobald sich noch ein paar Neppendorfer eingefunden hatten (die meisten Jahrgang 23), waren sie nach ca.10 Minuten nach dem „wie geht’s?; was machst du noch?“ immer mit dem Gespräch in Neppendorf gelandet. Fast so passiert das auch bei unseren aktuellen Treffen. Man kennt ganz einfach die Leute und nicht nur ihren Namen. Auch hier treffen wir Menschen, erfahren wie sie heißen ohne sie jedoch kennen zu lernen. Daher mögen uns noch viele Treffen gegönnt sein.

Samuel Huber, Waiblingen

Neppendorfer Lebensbilder

Unter diesem Titel erscheinen in den „Neppendorfer Blättern“ gelegentlich und aus gegebenen besonderen Anlässen Biographien von Neppendorfer Landsleuten, die das Ansehen unseres Heimatortes und seiner Menschen auf unterschiedliche Weise gefördert haben. Mit der Veröffentlichung ihrer Lebensläufe und Werke wollen wir ihren Einsatz in oben erwähntem Sinn der Vergessenheit entreißen, würdigen und unseren Nachkommen nahe bringen. Konkrete Vorschläge von solchen Landsleuten können dem HOG - Vorstand, verbunden mit einer nachvollziehbaren Begründung, unterbreitet werden. Dabei ist zu beachten, dass die Personen gebürtige Neppendorfer/innen oder mehrere Jahre hindurch ihren Wohnsitz im Ort hatten, sich mit den deutschen Bewohnern darin und ihren Traditionen verbunden fühlten und diese mitgetragen haben. Die Veröffentlichung der Lebensbiographien erfolgt nur mit der persönlichen Zustimmung der Betroffenen oder ihrer Angehörigen.

Die Redaktion

Neppendorfer Lebensbilder: Andreas Reisenauer (1908 – 1971)

Nach Aufzeichnungen von Katharina Teutsch, älteste Enkeltochter von Andreas Reisenauer:

Andreas Reisenauer - wenn die alten und älteren Neppendorfer diesen Namen hören, denken sie an unsere bekannte Blasmusikkapelle.

In diesem Jahr jährt sich der Todestag von Andreas Reisenauer von Hausnummer 971 zum 41-ten Mal. Anlass seiner musikalischen Tätigkeit im Rahmen der Neppendorfer Blasmusik zu gedenken. (Dieser Artikel wurde für die vorige Ausgabe der „Neppendorfer Blätter“ geschrieben. Aus Platzmangel musste er verschoben werden)



Andreas Reisenauer, 1929 bei der Militärmusik - ein Leben für die Blasmusik

Andreas Reisenauer wurde am 27. April 1908 als Sohn von Mathias Reisenauer und Katharina geb. Schnell von Hausnummer 725, geboren. Er war das sechste Kind von insgesamt neun Kindern.

Es ist nicht übertrieben wenn man behauptet, dass in dieser Familie die Liebe zur Musik, schon den Kindern in die Wiege gelegt wurde. Als junger Bursche kam er zusammen mit vier Brüdern zur Neppendorfer Blasmusik.

Nach seiner Ausbildung zum Tischler, trat er kaum achtzehnjährig in die Hermannstädter Militärblasmusik ein. Früh, schon mit 20 Jahren heiratete er Elisabeth Leonbacher von Hausnummer 789. Aus dieser Ehe stammen 7 Kinder. Vier Jungen und drei Mädchen.

Im Januar 1945 ereilte ihn das Schicksal vieler Landsleute. Zusammen mit seinem ältesten Sohn Andreas wurde er in die damalige Sowjetunion zur Zwangsarbeit deportiert. Aufgrund einer Erkrankung konnte er nach zweijähriger Schwerstarbeit, in einem Bergwerk zu seiner Familie zurückkehren, jedoch der Sohn Andreas blieb für weitere drei Jahre in der Fremde. Zurück in der Heimat konnte er sich seinem „Hobby“, der Blasmusik widmen.

In den Jahren 1946 – 1949 wurde er Kapellmeister der älteren Musikanten, da der damalige Kapellmeister Michael Gärtz eine jugendliche Kapelle gründete, um den Nachwuchs in der Gemeinde zu sichern.

Er war nicht nur leidenschaftlicher Posaunenbläser, sondern auch Komponist. Er komponierte verschiedene

Stücke so z.B. die bekannten Trauermärsche „Totenglocken“, „Ein Herz weint“, „Das Muttergrab“ u.a.

Diese Kompositionen, gespielt von der Neppendorfer Blasmusikkapelle, begleiteten unzählige Menschen auf ihrem letzten Weg zum heimatlichen Friedhof. So gesehen, kann man sagen, dass unser Landsmann Andreas Reisenauer stets im Dienste seiner Gemeinde stand.

Dafür möchten wir ihm heute unseren Dank aussprechen. Andreas Reisenauer verfügte zudem über eine weitere seltene Begabung: während er im Radio Musik hörte, konnte er die Noten des gespielten Musikstückes nachschreiben.

Zu seinem reichhaltigen Repertoire gehören neben den bereits erwähnten Titeln auch Kompositionen für Tanz- und Unterhaltungsmusik wie: „Reiche Ernte“, „Frühlingsrausch“, „Gruß aus Siebenbürgen“ u.a. Seine Kompositionen waren in ganz Siebenbürgen bekannt und von manchen Blasmusikorchestern in ihr Repertoire aufgenommen worden. Seine musikalische Begabung hat sich leider nicht auf seine Söhne übertragen. Doch, die Liebe zur Musik, die auch ihm anscheinend in die Wiege gelegt wurde, hat sein Enkelsohn Walter (Walli) Reisenauer, geboren 1970, geerbt. Mit 10 Jahren begann er in der Kinderblasmusik unter der Leitung von Hans Gärtz Trompete zu blasen. Später besuchte er die Musikschule in Hermannstadt.

Nach der Auswanderung seiner Familie im September 1990 gelangte Walter Reisenauer nach Schleching/Bayern, wo er eine zweite Heimat fand.

Bereits im Oktober 1990 besuchte Walter eine Probe der lokalen Blasmusikkapelle - angeblich nur zum „Reinschnuppern“. Doch es blieb nicht dabei denn die Musikanten wollten auch von ihm etwas hören. Also, stellte er schon bei diesem, seinem ersten Besuch, sein Können unter Beweis. Im Dezember desselben Jahres wurde er zum Kapellmeister gewählt.

Innerhalb von 20 Jahren wurde unter seiner Führung aus der Schlechinger Dorfmusik eine ausgewachsene, stattliche und bekannte Blasmusikkapelle. Von seinem Großvater hat Walter auch das Talent des Komponierens geerbt: so komponierte er z. B. den „Schlechinger Vereinsmarsch“. Im Jahre 2010 feierte man in Schlechingen seine 20-jährige Tätigkeit als Kapellmeister. An dieser Jubiläumsfeier nahmen mehrere Blasmusikkapellen aus dem bayerischen Umland und aus dem Nachbarland Österreich teil.

Als Enkelsohn von Andreas Reisenauer und ehemaliger Neppendorfer führt Walter die Tradition als Musikant, ganz im Sinne des Großvaters, weiter.

Er hat zwei Söhne, die hoffentlich auch die Liebe zur Musik in die Wiege gelegt bekamen, um später die Laufbahn des Vaters und Urgroßvaters fortzusetzen, sowie den Namen Reisenauer in der bayerischen Blasmusik heimisch werden zu lassen. Wir wünschen ihnen viel Erfolg dabei.

Eva Hoffmann, Eningen

Zum 40. Todestag von Andreas Reisenauer schrieb die älteste Enkeltochter Katharina Teutsch folgendes Gedicht:

Mein Großvater war a Musikant

Mein Großvater war ein Musikant
In unserem Heimatdorf war er bekannt.

Die Blasmusik war sein Leben
Für die Musik hätte er alles gegeben.
Beim Notenschreiben ist er Nächte lang gessen,
Vom Komponieren war er oft besessen.
Ob Märsche, Polka oder Walzertönen
Beim Edl hat's keinen Unterschied gegeben.

Bei Hochzeiten, Feiern, Erster Mai,
die Blasmusik war immer dabei.

Doch nicht allein beim Spaß,
auch bei traurigem Anlass war Verlass
da spielte sie auf Trauerpfaden
das Lied „Ich hat' einen Kameraden“
oder „Näher mein Gott zu dir“
Später traf man sich beim Bier.
Beim „Danitz“, bei Geselligkeit
Da verging gar schnell die Zeit.

Mein Großvater war ein Musikant
In unser'm Heimatdorf war er bekannt.

Seine Art und sein Talent
Hat Gott sei Dank sein Enkelsohn geerbt.
Das Schicksal wollte, dass er nach Schleching kam,
wo er die Blaskapelle übernahm.

Nun gingen schon 20 Lenze ins Land
Walter Reisenauer ist sehr beliebt und bekannt.



oben: Walter Reisenauer, Kapellmeister in Schleching Obb.
unten: Walter Reisenauer & Kapelle zu Besuch bei den Kulturtagen in Hermannstadt
Fotos: W. Reisenauer



20 Jahre Neppendorfer Blaskapelle in Deutschland

Vor über 130 Jahren wurde die Neppendorfer Blaskapelle in Neppendorf, einem Vorort von Hermannstadt, gegründet. Schnell wurde die Blaskapelle wichtiger Bestandteil des sozialen Lebens der deutschen Minderheit weit über Neppendorf hinaus. Hochzeiten, Feste und Beerdigungen ohne die vertrauten Melodien aus der alten Heimat waren unvorstellbar. Dafür wurden die Musiker mitunter in weit entfernte Ortschaften gerufen.

Die Neppendorfer Blaskapelle überdauerte Kriege sowie die dramatischen politischen und sozialen Veränderungen die Rumänien miterlebte. Erst die politische Wende 1989 und der damit verbundene Exodus fast aller Landler und Sachsen nach Deutschland bedeutete das Ende der Neppendorfer Blaskapelle – aber nur vorübergehend.

Neben vielen anderen Musikern aus Neppendorf, fanden auch Johann Gärtz, Kurt Reisenauer und Matthias Hubner ihre neue Heimat in Crailsheim-Onolzheim, Dinkelsbühl und Crailsheim-Roßfeld. Alle 3 waren in Neppendorf bereits Kapellmeister der Neppendorfer Blaskapelle
Johann Gärtz war es dann, der den Kontakt in der neuen

Heimat wieder aufnahm, die Musiker in Crailsheim formierte und am 16. Januar 1992 in Crailsheim eine neue Neppendorfer Blaskapelle gründete.

Seit 20 Jahren gibt es nun die Neppendorfer Blaskapelle in Crailsheim. Kurt Reisenauer, inzwischen in Roßfeld wohnhaft, suchte für diese neue Kapelle nach einem zentralen Proberaum für die zerstreut wohnenden Kapellenmitglieder.

Zum Kapellmeister wurde Mathias Hubner ernannt, der bereits in Neppendorf den Taktstock geführt hatte. Natürlich hatte man in Windeseile eine große Fangemeinde, denn die Siebenbürgerdeutschen freuten sich, die vertrauten Melodien wieder genießen zu können, z.B. beim jährlichen Treffen der Siebenbürger Sachsen in Dinkelsbühl sowie bei jährlichen Heimattreffen in Deutschland und Bad Goisern.

Aber auch vielen Menschen aus der Region Crailsheim ist die Neppendorfer Blaskapelle bekannt. Da die Neugründung in Roßfeld stattfand, treten die 21 Musiker in ähnlicher Besetzung auch als Roßfelder Dorfmusikanten auf.

Unter diesem Namen gehören sie zum festen Repertoire beliebter Veranstaltungen wie dem Fränkischen Volksfest sowie dem Saurennen in Crailsheim.

Die Blaskapelle zählt nun 21 Mitglieder, ehemalige freundschaftliche Beziehungen zu anderen Kapellen finden auch hier ihre Fortsetzung. So musizieren ehemalige Mitglieder der Jahrmärker Kapelle in unserem Verband mit. Auch einheimische Musikanten aus Crailsheim wurden Mitglieder desselben. Bei größeren Auftritten werden auch weitere Musikanten zum Mitmachen eingeladen.

Der italienische Musiker Angelo Branduardi sagte einmal: „Musik ist die beste Art der Kommunikation.“ Das ist sie und noch mehr: Sie ist ein Stützpfeiler für Identität und Zusammengehörigkeit und gleichzeitig für Weltoffenheit und Integration. Johann Gärtz, Neppendorfer Blaskapelle, Crailsheim

oben: Neppendorfer Blaskapelle 1992, unten: Rossfelder Musikanten



Fotos: J. Gärtz

INDEX – Geschichte einer Neppendorfer Band



Weiter Infos über die Band: www.index-band.de

Foto: INDEX

Seit nunmehr 25 Jahren ist die INDEX-Band Teil der Siebenbürger Musikszene. Nicht nur in Neppendorf, Rumänien, erfreute sich die Band seit ihrer Gründung 1987 großer Beliebtheit, auch in der neuen Heimat der Siebenbürger ist INDEX eine bekannte Unterhaltungsband.

25 Jahre mit INDEX! In diesem Jahr feiert die Band ihr 25-jähriges Jubiläum - ein Vierteljahrhundert voller schöner Erinnerungen sowohl für die Bandmitglieder als auch für die Fans. So gehörten zu der ursprünglichen Besetzung der INDEX allen voran Werner Grieshofer (Gründer der Band) mit seinen damaligen Kollegen Gerhard Salmen, Kurt Meister, Harry Grieshofer, Ewald Liebhardt, Walter Reisenauer und Uwe Leonbacher.

Neben Auftritten im Jugendkulturhaus beim wöchentlichen Treffen der Sachsen (1988-1989) trat die INDEX auch im Hotel Cometa in Jupiter am Schwarzen Meer auf (05.89-09.89). Da einige Bandmitglieder anfänglich noch die Schulbank drücken mussten, wurden diese während der Schulzeit durch Aushilfen ersetzt. Ein besonderer Dank gilt an dieser Stelle Klaus Reisenauer,

Kurt Bartesch, Hermann Huber, Dietmar Schappes und Jürgen Reisenauer.

Die Auflösung der ursprünglichen INDEX war durch die Auswanderung nach Deutschland bedingt. Doch Werner dachte noch lange nicht ans Aus! Als er 1990 in Karlsruhe Harald Mügendt und Harald Gross kennen lernte, wagten die drei einen Neuanfang. Kurt Meister kam im September 1990 hinzu und gehörte damit zusammen mit Werner zu den ehemaligen Mitgliedern der Band. Andreas Schwachhofer wurde schließlich ebenfalls im September 1990 „rekrutiert“, so dass die „Deutschland-INDEX“, fast in voller Besetzung war. Hans Reisenauer stieß für ein gutes halbes Jahr dazu, wurde jedoch im Herbst 1991 von Kurt Gierscht abgelöst. In dieser Besetzung hatte die INDEX im Juli 1991 ihren ersten öffentlichen Auftritt in der Waldsaumhalle in Oberweier und spielte in dieser Formation über 5 Jahre lang.

Eine personelle Veränderung erfolgte, als Kurt Gierscht die INDEX 1994 verließ. Ab diesem Zeitpunkt spielte die INDEX-Band zu fünft weiter. Kurt Meister trat 1996 aus

der Band aus. Sein Nachfolger wurde Uwe Pfauch und dessen Nachfolger wiederum Erwin Engel 1998. In dieser Besetzung spielte die INDEX 2 Jahre erfolgreich!

In der heutigen Besetzung gibt es die INDEX-Band nun schon seit dem 29.06.2002, wo sie in Freudenthal ihren ersten Auftritt hatte. Seitdem folgten viele Gigs (Auftritte), die Dank unseres Publikums, immer wieder ein tolles Erlebnis sind! In diesem Zusammenhang sei auch das zwanzigjährige Jubiläum der INDEX-Band erwähnt, welches groß in Karlsruhe gefeiert wurde. Ehemalige Bandmitglieder aber auch viele Fans fanden den Weg zu diesem Ereignis, das den INDEXanern noch lange in guter Erinnerung bleiben wird. So freut sich nun die Band auf weitere Auftritte, jedoch insbesondere auf den Auftritt beim Neppendorfer Treffen im Oktober diesen Jahres in Denkendorf. Es ist das erste Mal, dass die INDEX auf

diesem Treffen spielen wird und darauf freuen sich die Neppendorfer Bandmitglieder ganz besonders!

Im Namen der INDEX-Band Andreas Schwachhofer, Heilbronn



INDEX – in der Gründungsphase

Foto: A. Schwachhofer

Neppendorfer Schulgeschichte

Erstmals wurde die Existenz einer Schule in Neppendorf im Jahr 1600 erwähnt. Es ist aber nicht auszuschließen, dass auch schon vorher Kinder unterrichtet wurden. Über die Schule finden sich im Archiv nur spärliche Aufzeichnungen aus dieser Zeit. Die Einwanderung der Landler in der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts hat bald eine Erweiterung des bestehenden Schulhauses notwendig gemacht. Zwischen den Jahren 1763 und 1765 wurde ein Schulgebäude errichtet, wo „Schliemen“ (eine durchsichtige Haut) angeschafft wurden, da es zu dieser Zeit noch keine Glasfenster gab. Zwischen den Jahren 1783 und 1785 wird ein „vorderes Schulzimmer“ erwähnt, so dass dieses Schulgebäude auch ein rückwärtiges Zimmer haben musste.

Im Jahr 1795 wurde ein weiteres Zimmer angebaut. Am 7. März 1852 wurde dem Lokalkonsistorium von Baumeister Johann Seiler der Plan und der Kostenvoranschlag für ein neues Schulgebäude vorgelegt. Die Kosten für diesen Schulbau wurden auf 15600 Gulden festgelegt. Das Konsistorium beschloss die Abtragung des alten Schulgebäudes, eine Arbeit, die von den Nachbarschaften erledigt wurde. Zwischen den Jahren 1855 und 1858 wurde das Schulgebäude erbaut und galt als eine wahre Zierde der Gemeinde. Bereits 1901 war das Schulgebäude wieder zu klein, da in Neppendorf die Zahl der Schulbesucher stets anstieg. So wurde in der Gemeindevertretung beschlossen, den Schulhof zu vergrößern, das alte Schulhaus abzutragen und ein neues Gebäude mit vier Räumen zu errichten. Mit dem Bau dieses Schulhauses wurde Baumeister Gustav Mätz aus Hermannstadt beauftragt. Die Gemeinde Neppendorf stellte zu diesem Zweck 16690 Kronen zur Verfügung. Im Juli 1903 wurde die NEUE SCHULE fertig gestellt. Die Schule wurde von einem Schulrektor geleitet, der von den Gemeindegliedern bezahlt wurde. Jungen und Mädchen wurden in getrennten Klassen unterrichtet. Seit dem Jahr 1804 wurden Schulkataloge eingesetzt, wo

Kinder zwischen dem 5. und 14. Lebensjahr vermerkt sind. Im Jahr 1831 wird die erste Schulbücherei von Neppendorf erwähnt, die aus 47 Büchern bestand. Laut eines Beschlusses des Konsistoriums hatten die Schüler auch während der Sommermonate Hausaufgaben zu erledigen, die sie am Sonntag vorzeigen mussten. Wegen unentschuldigtem Fehlen vom Unterricht wurden die Eltern zur Verantwortung gezogen.

Das Schuljahr begann am 1. November und dauerte bis Ende April und schloss mit einer Prüfung ab. Da die Schülerzahl ständig stieg, mussten auch mehr Lehrer eingestellt werden. Bereits 1900 wurde die Errichtung der sechsten Lehrerstelle an der Schule beschlossen. Im Jahr 1914 wurde die 7. Lehrerstelle geschaffen, im Jahr 1920 wurde die achte Lehrerstelle als „Predigerlehrstelle“ ausgeschrieben. Einige Jahre später folgte die Besetzung der neunten Lehrerstelle. 1938 gab es in Neppendorf 14 unterrichtende Lehrer. Der Zweite Weltkrieg hinterließ auch für die Schule in Neppendorf ihre Spuren. Durch die Schulreform vom 3. August 1948 wurde das Schulwesen der Obhut der evangelischen Kirche entzogen und das Unterrichtsfach Religion gestrichen. Die Schule wurde verstaatlicht und von der Kirche getrennt.

Im Dezember 1951 wurde die deutsche Schule selbstständig und nannte sich DEUTSCHE GRUNDSCHULE NR. 11 HERMANNSTADT-NEPPENDORF. Der erste Schuldirektor wurde Lehrer Mathias Nutz jun. Es folgte für ein Jahr Mathias Müller, dann die Rumänin Irina Dobrian und im Jahr 1955 wurde der Neppendorfer Lehrer Mathias Möss zum Schuldirektor ernannt. Er war auch mein Schulleiter bis zum Ende der 7. Klasse im Jahr 1959. Ab September 1959 wurden die deutschen und die rumänischen Klassen aus Neppendorf unter den Namen ALLGEMEINSCHULE Nr. 10 HERMANNSTADT zusammengeschlossen. Nun gab es an der Schule eine

deutsche und eine rumänische Abteilung. Auf diese Weise wurde die Pflege der eigenen Identität deutlich beeinträchtigt. Dadurch, dass die deutsche Abteilung die größere Schüleranzahl hatte, war der Direktor der Schule ein Deutscher. Auf Mathias Möss, der Schulinspektor wurde, folgte im Jahr 1960 der Lehrer Walter Bretz als Schulleiter der Schule in Neppendorf. Jetzt wurden Schullabors eingerichtet, ein Sportplatz neben dem Friedhof erstellt und die Schulbücherei wurde mit vielen neuen Büchern bereichert. In der Schule existierten ein Fotokreis, ein Kammerchor, eine Tanzgruppe und ein eigenständiges Blasmusikorchester. In den Herbstmonaten mussten die Schüler der Oberstufe beim Ernteeinsatz in der Landwirtschaftlichen Produktionsgenossenschaft mithelfen. Beliebt waren auch die Skilager, die von den beiden Direktoren Helmut Botsch und Gerhard Bock jährlich organisiert wurden. Der letzte deutsche Schuldirektor in Neppendorf war der Lehrer Helmut Leonbacher.

Nach dem Fall des EISERNEN VORHANGS durch die



Allgemeinschule Nr. 10 Neppendorf: vor und nach den Renovierungsarbeiten

massive Auswanderungswelle der deutschen Bevölkerung, schrumpfte die deutsche Schülerzahl, so dass die Grundstufe im Simultanunterricht betreut werden musste, während die Oberstufe ganz aufgelöst wurde. Im Februar 1990 übernahm die Rumänischlehrerin Doina Vilceanu das Amt der Schulleitung. Nur drei Jahre später wurde die deutsche Abteilung ganz aufgelöst. Nach der Schulreform von 1948 haben auch viele Neppendorfer Lehrer und Lehrerinnen an ihrer Heimatschule unterrichtet: Ilse Beer, Mathias Nutz jun., Andeas Köffer, Samuel Beer, Maria Gieb, Elisabeth Dengel, Herta Hutter, Elisabeth Krich, Maria Fronius, Lieselotte Fleischer, Katharina Grigori, Maria Reisenauer, Inge Ogneriu, Renate Köber, Samuel Liebhart, Sara Köber, Ilse Lederer, Regina Hinsä, Heidemarie Grieshofer, Marianne Schneider und Hannelore Theil. Seit kurzer Zeit befinden sich die beiden Schulgebäude wieder im Besitz unserer Heimatkirche. Beide Gebäude wirken aber vernachlässigt und benötigen eine dringende Sanierung. Helmut Leonbacher, Memmingen

Quellennachweis: Renate Bauinger-Liebhart: Neppendorf Bewohner (Band2)



Foto: s H. Gierlich

Eine Persönlichkeit die unsere Schule geprägt hat: Direktor Walter Bretz

Im Jahre 2007 erging der Aufruf des Hilfskomitees der Siebenbürger Sachsen an alle Mitglieder der Siebenbürgischen Landsmannschaft, für das Jahrbuch 2008 mit dem Thema „Kirche und Schule, Schule ohne Kirche“ einen schriftlichen Beitrag zu leisten.

Da ich von 1967 – 1985 an der Neppendorfer Schule als Sekretärin tätig war und dieses Thema zur Genüge kannte habe ich dazu einen Artikel verfasst, den ich mit einigen Änderungen auch den Lesern der „Neppendorfer Blätter“ zugänglich machen möchte.

In dieser Zeit war unsere Schule wohl eine Ausnahme, denn der Direktor war ein Deutscher und der stellvertretende Direktor ein Rumäne. Dieses wiederum beruhte auf der Tatsache des Gesetzes, da zwei Drittel der Schüler der Klassen I-VIII Deutsche waren und nur ein Drittel Rumänen, es gab damals pro Jahrgang auf der deutschen Abtei-

lung zwei Parallelklassen (in manchen Jahren sogar drei) und jeweils eine Klasse auf der rumänischen Abteilung. Wenn ich heute zurückdenke, glaube ich sagen zu können, dass die Jahre nach der Schulreform 1948 in Neppendorf nicht ohne Kirche stattgefunden haben.

In Neppendorf war es selbstverständlich, dass jedes schulpflichtige Kind am Religionsunterricht teilnahm. Wie diese Stunden im Grunde genommen organisiert wurden, wurde mir nur in der Zeit meiner Tätigkeit als Schulsekretärin klar. Zu dieser Zeit war Herr Lehrer Walter Bretz Direktor der Allgemeinschule Nr.10 in Hermannstadt/Neppendorf. Diese Schule unterschied sich von den restlichen Hermannstädter Allgemeinschulen dadurch, dass sie weder Stadt- noch Dorfschule war, denn Neppendorf obwohl einst größte Landgemeinde Siebenbürgens, gehört seit den 50er-Jahren zu Hermannstadt.

Ich glaube sagen zu dürfen, dass es Herrn Bretz wie keinem anderen in seinem Amt als Schuldirektor gelungen ist, diese Schule und somit die damaligen Lehrkräfte und Schüler zu prägen.

Sein Pflichtbewusstsein hat auf den Lehrkörper abgefärbt. Und dieses wiederum hatte sich auf die Ausbildung der Schüler positiv ausgewirkt. Die Neppendorfer Schule zählte in diesen Jahren zu den besten in Hermannstadt.

Ein Reporter der Hermannstädter Zeitung hat es folgendermaßen formuliert: „Einmalig diese dörfliche Schule, gelernt wird allem Anschein nach mit dörflichem Ehrgeiz gepaart mit städtischem Können.“ Dieses bewiesen die Absolventen der Schule durch das Belegen der vorderen Plätze bei den Aufnahmeprüfungen an die städtischen Lyzeen.

Aber sollte man diese Erfolge nicht auch der Tatsache zuordnen, dass es trotz staatlicher Einschränkung, der Religionsunterricht regelmäßig stattfand, und wie wir alle wissen, wurden hier nicht nur die Grundbegriffe des Glaubens, sondern auch die der Ethik vermittelt.

Hier tritt wieder das Verdienst von Direktor Bretz in den Vordergrund, der es verstand, mit dem damaligen Pfarrer von Neppendorf Dr. Hellmut Klima und später mit Pfarrer Heinz Galter die Religionsstunden auf Samstag zu verlegen, wo die wenigsten außerschulischen Tätigkeiten stattfanden.

Dieses wiederum musste mit dem stellvertretenden Direktor, sowie dem Pionierkommandanten abgesprochen werden – beide waren sie Rumänen, die aber durch die Art wie Herr Bretz dieses vertrat, einfach wegschauten.

Diese Art der Zusammenarbeit mit der Kirche ermöglichte einen Teil der einstigen Identität der siebenbürgischen Schulen zu erhalten. Direktor Bretz begab sich durch diese Zusammenarbeit mit der Kirche auf eine Gratwanderung zwischen dem, was man durfte und dem, was man eigentlich als Lehrer im Sozialismus nicht durfte.

Hierbei spielte seine Erziehung bestimmt eine prägende Rolle, denn er kam aus einer alten siebenbürgischen Lehrerfamilie und da war man dem eigenen Gewissen schon immer mehr verpflichtet als der jeweiligen Staatsmacht.

Rückblickend kann ich dankbar feststellen, dass in Neppendorf in den schweren Jahren des Kommunismus, sowohl in der Kirche als auch in der Schule, Menschen tätig waren, die zum Segen der Gemeinde wirkten.

Abschließend möchte ich Herrn Walter Bretz, wenn auch spät, auf diesem Wege für seine unermüdliche Arbeit als Direktor der Neppendorfer Schule, danken. Er hat uns vor Augen geführt, wie man auch unter schwierigen Voraussetzungen seinem Ideal treu bleiben kann.

Er war Absolvent des Landeskirchlichen Seminars zu Hermannstadt dessen Geist die späteren Lehrer entscheidend geprägt hat. Es war eine Fach- und Gesinnungsschule im besten Sinne des Wortes. Sie hat in die Herzen der zukünftigen Lehrer jene Maßstäbe christlicher Lebensführung und beruflicher Pflichterfüllung gepflanzt, die auf den Dienst am Menschen und an der Gemeinschaft ausgerichtet waren.

Eva Hoffmann, Eningen

Die Riegers - Geschichte der Familie und des Unternehmens

Schon in der letzten Ausgabe der Neppendorfer Blätter, wurde über ein Seminar zum Thema „Landler“, in Bad Kissingen, berichtet. Alle Seminarteilnehmer waren sich damals einig: jeder der Vorträge war hoch interessant. Für die Juniausgabe 2012 wollen wir nun ein ganz bestimmtes Referat herausnehmen und unseren Lesern nahe bringen.

Die Geschichte der Familie Rieger einerseits dürfte wohl eher das Interesse unserer Großpolder Freunde als das unserer Neppendorfer Landsleute, erwecken. Andererseits war das Unternehmen „Maschinenfabriken Andreas Rieger“ für viele Familien aus unserem Heimatort, von großer, ja sogar existenzieller Bedeutung und somit sicherlich auch von großem Interesse für unsere Leser.

Wir danken Frau Christa Wandschneider ganz herzlich an dieser Stelle dafür, dass sie uns ihr Referat zum oben genannten Seminar, zur Verfügung stellt. Nachfolgend eine gekürzte Fassung des Referats. Helmut Gromer, Leinfeldern

Referat von Christa Wandschneider

In meinem Referat ging es mir vor allen Dingen darum, anhand einer Familiengeschichte die Entwicklung der Transmigranten in Siebenbürgen aufzuzeigen. Von der ersten Erwähnung des Familiennamens Rieger zur Zeit der Transmigration der sogenannten Landler nach Siebenbürgen, ihre wirtschaftliche und finanzielle Entwicklung bis hin zur Aussiedelung in die Bundesrepublik war ein langer Weg. Bei Erich Buchinger in seinem Buch „Die Landler“ findet sich der erste Eintrag, dass Maria Rieger am 10.09.1754 mit 9 Kindern ihre Heimat Himmelberg in Kärnten verlassen muss. Ein Jahr später am 10.09.1755

folgt der Ehemann Peter Rieger. Die Familie wird in Großpold angesiedelt, wo sie auch bis zur Aussiedelung in die BRD bleibt.

Während der eine Zweig der Familie in Großpold bleibt und im landwirtschaftlichen Bereich zu Wohlstand und Ansehen gelangt, geht ein Sohn, Andreas Rieger, 1854, im Alter von 15 Jahren, nach Hermannstadt um zum Hufschmied ausgebildet zu werden. 1858 zum Gesellen freigesprochen, begibt er sich anschließend, den damaligen Gepflogenheiten folgend, auf Wanderschaft. Diese Jahre sollen sich später auf seinen weiteren Werdegang auswirken.



oben: Richard Rieger in Großpolder Tracht
rechts: Andreas Rieger, Firmengründer



Es wird berichtet, dass er in Mecklenburg einen Kollegen namens GIEBNER kennen lernt, mit dem er die eiserne Pflugschar entwickelt. Später sollte dieses Modell erweitert und unter dem Namen „Rieger-Patentpflug“ in Hermannstadt hergestellt und verkauft werden. Er eignet sich besonders gut für die siebenbürgische Kleinfeldwirtschaft. Im weiteren Verlauf seines Daseins als Wandergeselle, führten zufällige, glückliche Begebenheiten, einmal in Augsburg, ein andermal in Wien, zu ersten Verbindungen mit dem Augsburger Unternehmen „Eppel & Buxbaum“ und/oder einem Schweizer Maschinenfabrikanten.

1865 kehrt ANDREAS RIEGER nach Hermannstadt zurück und wird von der Schmiedeeinnung als Meister aufgenommen. Er errichtet eine Hufschmiede auf dem Rosenanger Nr. 20, wo er mit 2 Gesellen arbeitet. 1867 heiratet er JOHANNA WACHSMANN, die Tochter des Riemermeisters Gottlieb Wachsmann. Es wird berichtet, dass seine Frau Johanna, ihm in den ersten Jahren beim Beschlagen der Pferde mithalf. Das Paar hat 4 Kinder – Johanna, RICHARD, Auguste und Ernst.

Mit Weitblick und Kenntnis für die siebenbürgischen Bodenverhältnisse beginnt er neben dem Betrieb der Schmiede auch den Handel mit Landmaschinen. Er übernimmt die Vertretung der Augsburger Firma „Eppel & Buxbaum“, welche ihn mit für die siebenbürgische Landwirtschaft geeigneten Maschinen beliefert. 1868 erwirbt er auf dem Bauholzplatz zwischen Schülerschanz und der Pulvergasse ein Grundstück, wo die ersten Werkshallen gebaut werden. Die „Erste Siebenbürgische Landmaschinenfabrik“

(so ihr Name) nimmt ihren Betrieb auf. So wird dieses Jahr 1868 als Gründungsjahr der Maschinenfabrik angegeben. Es folgt eine Eisengroßhandlung (1878). Die Herstellung des Wendepfluges Patent Rieger erfordern Vergrößerungen des Betriebes. In den kommenden Jahren tritt das Unternehmen in immer stärker werdenden Konkurrenzkampf mit anderen Firmen. Rieger sucht und findet Absatzmärkte in Rumänien (Altreich), der Türkei, Bulgarien und Russland.

1898 kauft Andreas Rieger von Johann Daniel Kessler (Großvater von Luise Kessler, der späteren Ehefrau Richard Riegers) ein 30.000 m² großes Areal zwischen Zibinsgasse und Basteiplatz. Hier wird noch im selben Jahr, nach Plänen von Wiener Architekten mit dem Bau moderner Werkshallen begonnen und so entsteht ein zweites Fabrikgelände (Werk II). Gleichzeitig soll hier eine Gießerei eröffnet worden sein.

1903 tritt der Sohn RICHARD RIEGER, welcher in Mittweida (Sachsen) das Technikum abgeschlossen hatte, in die Firma ein. In diesem Jahr wird das Werk II in Betrieb genommen. Einzelne Werkstätten, Hallen etc. werden gebaut und mit elektrischen Laufkränen versehen.

1904 heiratet Richard Luise, geb. Kessler. Das Paar hat 4 Kinder: Richard (gest. mit 5 Jahren), Erika, Hanspaul und Inge-Maja.

1910 wird der neuen Gießerei die Gewerbe genehmigung erteilt. Diese wird ständig vergrößert, Formenmethoden werden verfeinert, modernisiert und die Schmelzöfen mit Gas-Rotationsöfen komplettiert. Ein besonderes Augenmerk liegt auf der Rohrgießerei. Später sollen diese Gie-

ßereiprodukte in der Zeit der Weltwirtschaftskrise 1931-1936 die Haupteinnahmequelle der Fabrik werden.

1912 wird der gesamte Betrieb in die neue Fabrik verlegt; die Produktion verlagert sich mehr auf den allgemeinen Maschinenbau-Sektor, da Landmaschinen nicht mehr so gefragt sind. Inzwischen beschäftigt das Werk 300-400 Personen.

1918 erkrankt Andreas Rieger an einer Grippe und stirbt im Alter von 79 Jahren.

Das Jahr 1918 soll für die ganze Familie ein großer Umbruch sein. Im selben Jahr kehrt der zweite Sohn Ernst Rieger aus Wien zurück und tritt als gleichberechtigter Teilhaber und kaufmännischer Leiter in die Firma ein. Die beiden Töchter von Andreas Rieger – Auguste (Gusti) und Johanna – erhalten ihr Erbe noch zu Lebzeiten ihrer Mutter ausbezahlt. Jede erhält eine große Villa, ein Mietshaus in der Quergasse, ein Haus sowie Weinberge in Großpold sowie einen Teil vom Schmuck der Mutter. Die geerbten Weingärten in Großpold werden von der dortigen Verwandtschaft in Pacht bearbeitet.

Während des 1. Weltkrieges ist die Firma mit der Erzeugung von Kriegsmaterial beschäftigt.

1921 muss die Firma in eine Aktiengesellschaft umgewandelt werden, da Sohn Ernst das Land verlässt und einen Teil seines Vermögens mitnimmt. Die rumänische „Banca Romaneasca“ ist zum Kauf der Aktien bereit. Bei einem Einkaufskapital von 12 Mill. Lei ist die Bank mit 50%, Richard Rieger mit 31% und eine kleine Gruppe mit 19% beteiligt. Das Kapital steigt in kürzester Zeit dank bedeutender Aufträge rapide auf 40 Mill. Lei. Es wird weiter expandiert, da ein Großauftrag der rumänischen Eisenbahnen an Land gezogen wird. Dazu wird ein Anschlussgleis vom Bahnhof am Zibin bis in die nördliche Ecke der Fabrik gelegt. Es wird eine Lokomotivenhalle mit vorgelagerter Schiebepflanze gebaut, eine Drehscheibe am Ende des Fabrikgeländes mit vielen Abzweiggleisen sowie eine Waggonhalle.

1921 erwirbt Richard Rieger die so genannte „Samuel-Wagner-Fabrik“ auf dem Basteiplatz. Dieses ist die dritte Fabrik daher dann auch die Umwandlung des Namens in „Maschinenfabriken And. Rieger AG“. In diesen neuen Hallen entstehen eine Anstreicherei, ein Lager für fertige Landmaschinen sowie eine Modellmagazin.

1927 wird der Aktienteil der „Banca Romaneasca“ mit Hilfe der „Hermannstädter Allgemeinen Sparkasse“ zurückgekauft. Die von der Sparkasse bewilligten Kredite werden im Laufe der Zeit zurückgekauft. Es kommt fast zu einem Eklat als die Rückzahlung der Restschuld von 8 Mill. Lei an einigen Formalien zu scheitern droht. Doch mit Hilfe der rumänischen Postsparkasse und auf Vermittlung von Dr. Petru Groza dem damaligen Parteivorsitzenden der rum. Bauernpartei, gelingt es Richard Rieger aus einem sehr ungünstigen Vertrag herauszukommen und zwischen den Jahren 1921 und 1936 das eigene Aktienpaket von 25% auf 86,3% zu steigern.

1927 wird die alte Fabrik in eine so genannte „Feilenfabrik“ umgebaut und mit ausländischen Maschinen umgerüstet.

Die Zeit der Wirtschaftskrise (1930 – 1936) geht auch an den siebenbürgischen Betrieben nicht spurlos vorbei. Um nicht in Zahlungsschwierigkeiten zu kommen, werden alle nicht notwendigen Immobilien abgestoßen, wie z.B. die Feilenfabrik mit Eisenhandlung und Wohnhaus, Beamten- und Arbeiterwohnhäuser in der Lohmühlgasse, ein Haus in der Altenberger Straße, am Schülerschanz, in der Schwimmschulgasse und am Basteiplatz.

1928 60jähriges Fabriksjubiläum
Richard Rieger schreibt in einem Brief: „... Wir haben am 11.06.1928 ein dreifaches Fest gefeiert: 60 Jahre Bestand der Fabrik, meinen 50. Geburtstag und meine 25jährige Tätigkeit in der Fabrik. ... „...eine Überraschung besonderer Art war das Erscheinen von drei Großpolder Freunden und Verwandten. Mit einem riesigen Blumenstrauße, den die Großpolder Frauen eigenhändig gebunden hatten, gratulierten sie mir. Nachdem die Gratulationen vorbei waren, fuhren drei Autos mit einer Arbeiterdelegation und mir, mit 2 Kränzen und den Großpolder Blumen zum Grab meines Vaters und legten dort still die Kränze nieder.“

Ing. Dr. Hanspaul Rieger

1939 tritt der Enkel des Gründers, Dr. Hanspaul Rieger in den Betrieb ein. Er hatte Maschinenbau in Dresden und München studiert und war 3 Jahre Assistent an der TU München, wo er auch promovierte. Er heiratet META MESCH, mit der er zwei Töchter MARGOT UND SABINE hat. Anlässlich der Hochzeit seines Sohnes, teilt Richard Rieger sein Aktienpaket in vier gleiche Teile auf seine Kinder auf.

Unter der Leitung Hanspaul Riegers wird in der Fabrik die alte Waggonhalle an anderer Stelle neu aufgebaut, ein zweistöckiges Modellager wird errichtet sowie eine große Reparaturwerkstätte, die Werkzeugmaschinenhalle und Montagehalle werden durch einen Zwischenbau verbunden und die Gußputzerei und Gießerei werden vergrößert. In der Zeitspanne 1926 – 1937 variierten die Produktionseinkünfte zwischen 46 und 57 Millionen Lei.

Im 2. Weltkrieg wurde ein Teil der Fabrik für Rüstungszwecke umgestellt. Der 23. August 1944 bringt in der Geschichte der Firma eine große Wende und es beginnt eine lang andauernde schwere Zeit sowohl in politischer, ethnosozialer als auch wirtschaftlicher Hinsicht. In der Fabrik wird die neue kommunistische Partei zum Machtfaktor. Die Deportation vieler Mitarbeiter reißt Lücken in die gesamte Belegschaft. Die gesamte technische Leitung: Dr. Hanspaul Rieger, Ing. Karoli, Ing. Schneider, Dipl. Ing. Larcher und viele Meister werden nach Russland deportiert. So war z.B. im Jahr 1939 von 493 Angestellten 44,82% Deutsche, 27,78% Rumänen, 23,73% Ungarn, der Rest Juden, Russen und Polen.

Enteignung

Am 9.06.1948 feierte man den 70. Geburtstag RICHARD RIEGERS, seine 45jährige Tätigkeit im Betrieb sowie das 80jährige Fabrikjubiläum, an dem Honoratioren der Stadt, der Partei, alle Mitarbeiter und Verwandtschaft aus Großpolder teilnahmen. Es heißt, dass einen Tag nach seiner großartigen Feier, Richard Rieger das Betreten in seine Fabrik verboten wurde. Die Enteignung hatte begonnen und für ihn, die wohl schwerste Zeit, die nun folgen sollte. Richard Rieger und seine Frau mussten kurzfristig sogar das eigene Haus räumen und in die darunter liegende Kellerwohnung ziehen. In den oberen Etagen wurde eine Schule untergebracht. Durch den Entzug des Vermögens war die Familie ohne Einkünfte, Rente oder finanzielle Hilfe. Sie lebte und überlebte vom Verkauf der Möbel und Wertgegenstände, die noch gerettet werden konnten, von der Unterstützung der inzwischen in Bukarest lebenden Kinder. Richard Rieger lebte noch 16 Jahre in der Kellerwohnung und starb mit 86 Jahren – 1964. Seine Ehefrau Luise überlebte ihn um ein Jahr.

In den Zeiten des Sozialismus war die Fabrik nach wie vor eine der größten Maschinenfabriken Rumäniens unter dem Namen „Independenta“. Heute existiert sie nicht mehr.

Das Verhältnis der Riegers in Hermannstadt zur Großpolder Verwandtschaft. Die Zugehörigkeit zur Gemeinschaft der Landler gehörte in allen Generationen zum Selbstver-

ständnis der Industriellenfamilie Rieger. Sie äußerte sich in der nie aufgegebenen Bindung zur Großpolder Verwandtschaft und dem demonstrativen Anlegen der Landlertracht (siehe Richard Rieger und Enkeltochter).

Sowohl Andreas als auch Richard Rieger hatten ein enges Verhältnis zur Großpolder Verwandtschaft, besuchten sie oft und fühlten sich wohl im Kreise der dörflichen Verwandtschaft. Beide griffen auf die siebenbürgische Tradition zurück, Verwandten zu helfen. Sie taten es, indem sie sie in ihrem Betrieb ausbildeten und beschäftigten.

Umgekehrt war auch die dörfliche Hilfeleistung in der Not gegeben. Man nahm jederzeit zu Besuchen nach Hermannstadt Naturalien mit und unterstützte Richard Rieger und seine Frau besonders nach der Enteignung der Familie.

Dr. Hanspaul Rieger führte die Tradition seines Vaters hier in Deutschland fort. Bei ihm fand ich sehr umfangreiche Stammbaum-Aufzeichnungen; er stellte mir seine gesamten Daten und Unterlagen der Fabrik zur Verfügung und war mir in vielen Gesprächen, wie auch mein Vater Hans Rieger sehr hilfreich.

Ich schliesse mit einem Zitat aus dem Landler-Buch: „Der feste Zusammenhalt der Rieger in der Stadt mit der Verwandtschaft auf dem Lande und das stolze Bekenntnis zur landlerischen Abstammung ist ein Zeichen der ungebrochenen Bodenständigkeit“. Christa Wandschneider

Kalahari-Dieter, ein Neppendorfer in Afrika



„Kalahari - Dieter“ alias Dieter Reisenauer

Wenn ich aus dem Fenster schaue, ziehen die Zebras, Springböcke und Giraffen vorbei. Ein Erlebnis, für welches viele unserer Safarigäste rund um den Globus fliegen. Für mich ist es ein alltägliches Erlebnis und das womit ich mein täglich Brot verdiene, da ich seit vielen Jahren in Namibia professionelle Safaris anbiete.

Diese Safaris können sehr abenteuerlich sein - mit Kochen am Lagerfeuer, übernachten unter dem Sternenhimmel,

vielen Wanderungen und mit unzähligen Gelegenheiten die afrikanische Tierwelt kennen zu lernen. Aber auch Gäste die es komfortabel wünschen kommen auf ihre Kosten, da wir Safaris mit Unterbringung in Lodges und Gästefarmen anbieten die ein sagenhaftes „Hemingway Ambiente“ bieten.

Der Weg von Neppendorf in die Kalahari ist ein abenteuerlicher und keineswegs alltäglicher Lebenslauf. Wie viele Landsleute kehrte ich bereits als Kind der alten Heimat den Rücken, denn meine Familie wanderte bereits 1983 nach Deutschland aus und wurde in München ansässig, wo wir viele Jahre lebten.

Mein Leben erfuhr eine entscheidende Wendung als ich Alina, ein hübsches, blondes, blauäugiges Mädchen kennen lernte, die nicht etwa aus Schweden oder Norwegen stammte, sondern aus Afrika – genauer gesagt aus Namibia. Dies war mein erster Kontakt zu dem „schwarzen Kontinent“. Sie wollte mir schon bald ihr Heimatland näher bringen und mich ihren Eltern vorstellen, was 1994 zu meiner ersten Reise ins südliche Afrika führte. Aber schon diese ersten drei Wochen in Namibia reichten aus um mich mit dem „Afrikavirus“ zu infizieren. Es heißt, dass man diesen Virus nicht heilen kann, sondern höchstens lindern, indem man so oft wie möglich nach Afrika reist. Bereits ein Jahr später absolvierte ich ein dreimonatiges

Praktikum in einem Wildschutzgebiet am Rande der Kalahari, wo ich gute Einblicke in das Safarigeschäft bekam. In diesen drei Monaten reifte die Idee in Namibia professionell Safaris (Outdoor Adventure Safaris - Namibia) anzubieten – sehr zur Freude meiner jetzigen Frau Alina. In Deutschland wurde ein passendes Safarifahrzeug angeschafft, ausgestattet und nach Namibia verschifft. Jetzt konnte das „wilde Leben“ beginnen.

Unsere Safaris waren von Anfang an sehr erfolgreich, so dass wir nach unserer Heirat 1996 endgültig dem Leben in Deutschland Lebewohl sagten um nach Namibia auszuwandern. Vorteilhaft war dass wir uns auf dem privaten Wildschutzgebiet Kuzikus niederlassen konnten, welches Alinas Eltern gehört. Dieses 11.000 ha große Wildschutzgebiet ist seitdem unser aller Zuhause. Wir wohnen weit weg von der Zivilisation, denn die nächste Stadt ist 200 km entfernt. Am Rande der Kalahari leben wir mit unseren drei Kindern, neun Pferden und Hunderten von Antilopen, Zebras, Giraffen und 9 Spitzmaulnashörnern.

In diesem Teil Namibias leben wir völlig autark, produzieren mit Generatoren den benötigten Strom, pumpen das Trinkwasser aus ca. 100 m Tiefe und wenn die Familie Fleisch braucht, gehe ich auf Jagd. Einkäufe sind immer ein größeres Unterfangen, da man nur ab und zu in die Stadt fährt um sich dann mit Vorräten einzudecken.

Kompliziert wird es wenn die Kinder schulpflichtig werden. Da der Schulweg weit ist, sind die Farmkinder unter der Woche in einem Internat untergebracht und kommen nur am Wochenende und in den Ferien nach Hause. Zusammenfassend kann man sagen, dass wir unser Glück in der Ferne gefunden haben – insbesondere da unser Safariunternehmen sehr erfolgreich ist und wir ein Leben mitten in der Natur führen.

Wer noch mehr über uns und unsere Safaris in Namibia erfahren möchte, kann sich unter www.outdoor-adventure-namibia.de näher informieren.

Viele Grüße aus der Kalahari

Dieter Reisenauer



Postfach 24405 · Windhoek · Namibia
Tel.: +26 61 253076 · Fax: +264 61 255508
Mobil: +264 81 4757957 · +264 81 3033858
www.facebook.com/OASafaris
www.outdoor-adventure-namibia.de
e-mail: outdoor-adventure@mweb.com.na



oben: Die Welt des Kalahari
mitte: Familie Reisenauer in der Kalahari
unten: Dieter im „Dienst“

Fotos: A. Reisenauer

ganz unten: Safari in der Kalahari mit D. Reisenauer



Abschied von Frau Lore-Lotte Hassfurther

Lore-Lotte Hassfurther - diesen Namen kennen nur einige unserer Landsleute. Doch das Ergebnis ihrer langjährigen Arbeit kennt wohl jeder von uns: es ist das Landlermuseum in Bad Goisern. Durch ihre unermüdliche Tätigkeit im Bereich der Landlerforschung bekamen wir als kleiner Volksstamm ein Gesicht.

Schon in den 80er Jahren des vergangenen Jahrhunderts fuhr sie mit Hilfsgütern von Wien nach Siebenbürgen. Auf einer dieser Reisen – es war in Großpold – wurde sie Zeuge eines Gesprächs in landlerischer Mundart. Als neugierige und überzeugte Volkskundlerin wandte sie sich an die beiden Frauen und erfuhr dabei, dass es nicht nur in Großpold sondern auch in Großbau und in Neppendorf Landler gab.

Von nun an war Dr. Hellmut Klima, unser langjähriger Pfarrer, ihr Ansprechpartner.

Als sie an einem Sonntag in die Kirche von Neppendorf ging und noch viele ältere Frauen in unserer schönen Kirchentracht sah, war sie fest entschlossen die Geschichte der Landler in Schrift und Bild festzuhalten. Sie sagte sich: „Die wirren Zeiten von Natur und Umfeld in denen wir leben, mahnen zur Dokumentation von Kulturgütern.“

So entstand nach jahrelangem Forschen, Fotografieren und Gesprächen mit einzelnen Personen aus Neppendorf, Großbau und Großpold ein Trachtenband mit dem Namen „LANDLER – Vergessene altösterreichische Tracht in Siebenbürgen“, erschienen im Jahre 1989.

Durch die überstürzte Auswanderung unserer Landsleute und das Zurücklassen der alten Trachten und Kulturgüter – Zeugen einer einmaligen Geschichte - entstand bei Frau Hassfurther die Idee eines Landlermuseums.

Ihre Geschicklichkeit bei den Verhandlungen mit den verschiedenen Behörden und die Subventionen des österreichischen Bundesministeriums für Forschung und Wissenschaft haben es erst möglich gemacht, die Idee eines Museums zu verwirklichen.

Wie wir heute wissen, war es ein Glücksfall für uns, dass die Gemeinde Bad Goisern im Rahmen und Räumen ihres Heimatmuseums das Landlermuseum seit 1992 untergebracht hat.

Nach nur vier Jahren erhielt das Museum in Bad Goisern den „Kulturpreis für Landlermuseum“ Die Überreichung des Preises geschah durch die damalige österreichische Bundesministerin für Unterricht und kulturelle Angelegenheiten, Frau Elisabeth Gehler. In ihrer Ansprache würdigte sie das Museum als einen „Ort der Begegnung von Vergangenheit mit der Zukunft“, welcher imstande sein müsste „auch der Jugend das Gefühl von Heimat zu vermitteln“.

Am Beispiel der Landler ist es in Bad Goisern gelungen, die Problematik einer historischen Minderheit in der Minderheit der Siebenbürger Sachsen auf dem Gebiete Rumä-

niens, zu dokumentieren.

Ein anderes Verdienst von Frau Lore-Lotte Hassfurther ist die Übergabe eines Neppendorfer Christleuchters an das Österreichische Museum für Volkskunde in Wien im Jahre 1998. Zu diesem Zeitpunkt gab es niemanden mehr der diesen Christleuchter hätte herstellen können, nachdem der letzte Leuchter dieser Art 1989 von unserem Landsmann Josef Köber von HNR. 486 angefertigt wurde. In dieser Situation machte sich Renate Bauinger (Liebhart) an die für sie unbekannte Arbeit einen original Neppendorfer Christleuchter herzustellen. Durch genaue Nachmessungen an Ort und Stelle und unter Verwendung von Kopien gelang es ihr, mit viel handwerklicher Hilfe ihres Mannes, einen Neppendorfer Christleuchter herzustellen. Dieser wurde dann an das oben genannte Museum, in einem feierlichen Rahmen an dem auch Landsleute von daheim und aus dem süddeutschen Raum teilnahmen, übergeben.

Zum Schluß möchte ich noch das Zustandekommen der beiden Bände „Die siebenbürgischen Landler“, erschienen im Jahre 2002, erwähnen. Auch bei dieser langjährigen und langwierigen Arbeit war sie immer wieder die treibende Kraft.

Im Vorwort zu dieser Gemeinschaftsarbeit von wissenschaftlichen Beiträgen, sowie einigen Lebensberichten aus den drei Landlergemeinden schrieb Dr. Erhard Busek, Innenminister von Österreich: „Kaum jemand kennt heute noch die Landler – und doch sind sie ein tüchtiges Stück österreichische Geschichte und Wirklichkeit.“

Frau Hassfurther drückt ihre Anerkennung und Achtung für die Landler mit ihren Wünschen zu Weihnachten 2010 folgendermaßen aus: „Ein frohes Fest, Gesundheit, Glück und Erfolg im neuen Jahr wünscht den befreundeten Lndlern, ehemaligen Mitarbeitern und bekannten Siebenbürgern mit Dank für jahrelange zwischenmenschliche Beziehungen und beispielgebender Lebensführung Eure uralte, treue L. Hassfurther.“

Frau Hassfurther starb Anfang März dieses Jahres.

Auf diesem Wege möchte ich ihr, im Namen der Landler, für alles was sie für uns getan hat, herzlich danken.

Eva Hoffmann, Eningen



Frau Lore-Lotte Hassfurther zu Besuch im Landlermuseum Bad Goisern Foto: E. Hoffmann

Neppendorfer Geschichten und Anekdoten

Wir erlebten in Neppendorf nicht nur Arbeit, Angst, Not und Knickern, sondern auch viel Fröhliches neben vielen Demütigungen und auch so manches Komisches neben viel Ernstem. So wie überall, wo viele Menschen leben, gab es auch hier so manchen Sonderling, der bewusst oder unbewusst das Leben um sich herum reizender, lebenswerter und unterhaltsamer machte. Dies war vor allem für die Psyche wichtig in den schweren Jahren der Kriege und erst recht danach.

Es wäre ewig schade wenn diese wunderbaren Erlebnisse und Geschichten in Vergessenheit geraten würden. Durch die Neppendorfer Blätter ergibt sich eine gute Gelegenheit diese Erinnerungen zu sammeln und für unsere Nachkommen festzuhalten. Sicherlich findet sich so manche „Perle“ unter diesen Erinnerungen. Außerdem soll der Leser damit gleichzeitig auch einen Einblick in die Lebensweise aus früheren Zeiten erhalten; wie die Menschen damals gelebt und überlebt haben, wie eine schöne Kindheit damals möglich war trotz vielfacher Pflichten und Kinderarbeit, ohne Ferientausflug und ohne Urlaubsreisen sondern einfach nur durch das Spielen mit den Nachbarskindern oder den Erlebnissen in der freien Natur.

Wenn wir diesen Schatz bergen wollen, dann müssen wir uns beeilen, denn es gibt nur noch wenige Eingeweihte zum Befragen. Josef Reisenauer, Bad Goisern

Der Onkel

Der Onkel war fast neun Jahre alt und musste neben dem Vieh im Stall auch auf das kleine zweijährige Schwesterlein sorgen. Leicht war dies bestimmt nicht, besonders an einem so heißen Tag, wo man doch lieber gerne mit anderen Kindern am Zibin badete. Die Erwachsenen waren weit weg auf dem Feld und konnten nicht ahnen was die so „zuverlässigen“ Kinder zuhause innerlich bewegte. Man hatte ihnen wohl doch zu große Verantwortung zugemutet. Gott sei Dank hat sich auch in diesem Fall das Sprichwort bewahrt: „Auf die Kinder und die Betrunknen sorgt Gott besonders“, denn sonst würde noch viel Schlimmeres passieren.

So war es auch an diesem heißen Sommertag. Das Krautfass und der Brunnentrog im Hof waren mit Wasser gefüllt wegen dem Feuerschutz. Natürlich konnte man da hinein steigen und sich abkühlen. Das Wasser reichte bis zum Halse und in dem Brunnentrog konnte man sogar strampeln. Aber was war das alles gegen ein Bad im Zibin, gegen Schwimmen, Tauchen, ins Wasser springen, mit den anderen Kindern spielen? In einer Stunde könnte man das alles machen und schon wieder zurück sein, ohne dass irgendjemand etwas bemerkte. Doch wohin mit dem Schwesterlein in der Zwischenzeit? Der Onkel und die anwesenden Nachbarkinder berieten sich und kamen zu dem Schluss: einer muss der Reihe nach zurückbleiben und auf das Schwesterlein sorgen. Gute Idee! Aber sie funktionierte

nicht weil keiner dableiben wollte. Da hatte einer die Idee das Schwesterlein einzuschläfern. In der Zwischenzeit, bis sie wieder erwachte, könnte man dann schnell zum Baden an den Zibin und auch wieder zurück. „Ja, das ist richtig!“ waren sich alle einig. Doch da war schon das nächste Problem: „Und wie schläfern wir sie ein?“ Aber auch darauf ward schnell eine Antwort gefunden: „Wir legen uns alle mit ihr in die Sonne bis sie einschläft und dann ziehen wir los!“ Doch der Onkel war sich seiner Verantwortung bewusst und fragte besorgt: „Und wenn sie aber doch erwacht und wir sind nicht da?“ Da erblickte eines der Nachbarkinder den großen Rutenkorb im Hof und meinte: „Wir stürzen den Korb über sie und sichern ihn seitlich mit ein paar Holzscheiteln. Falls sie doch munter werden sollte, kann sie nicht aufstehen und den Korb verlassen. Und außerdem“ fügte er hinzu: „ich glaube nicht, dass sie so schnell aufwachen wird, denn in einer Stunde sind wir ja schon wieder zurück.“

Dieser Plan überzeugte alle und wurde auch sofort ausgeführt. Bald schlief das Schwesterlein unter dem Korb und mit ruhigem Gewissen ging man los. Es war halb Zwei inzwischen, soviel konnten sie gerade noch auf der Kirchturmuhre erkennen bevor sie eilig nach links in Richtung Zibin abbogen. Die Kirchturmuhre sandte ihnen noch zwei Schläge nach.

Das Wasser war so herrlich angenehm und das Kopfspringen, das Schwimmen und Tauchen waren alles Übungen die ein Neppendorfer beherrschen musste wenn er nicht als Tölpel gelten wollte. Möglichkeiten dazu gab es damals sehr viele in und um Neppendorf, zum Beispiel: der ganze Zibin, besonders aber das Stadtwehr und das Rutenwehr, die Kannenwiesen, der Mühlkanal und der Mühltümpel. In der kommunistischen Zeit ist vieles von dem zu Nichte geworden, aber damals waren das alles prima Badestellen und außerdem wimmelte es von Fischen darin.

Nach dem Baden, wen wundert's, kamen die Kinder auf die Idee Fische unter den Steinen und Wurzeln zu fangen und hatten viel Spaß dabei. Und so verging die Zeit wie im Nu; als sie wieder an der Kirche vorbeikamen war es bereits nach fünf Uhr. Der Onkel fing an zu weinen und lief so schnell ihn die Beine tragen konnten, denn er ahnte Unheil. Und seine Vorahnung bestätigte sich: der Korb war leer und das kleine Schwesterlein nicht mehr auffindbar. Weinend und klagend suchte er überall, aber vergeblich. „Wenn sie nun doch aus dem Korb heraus gekrochen und irgendwo in ein Loch hineingefallen war oder wenn jemand sie gestohlen hatte? Man hatte ja oft von Wanderzigeunern gehört dass sie unbewachte Kinder mitgenommen hätten.“ Egal was er auch versuchte das Schwesterlein blieb unauffindbar und er wusste eins steht fest: „Heute gibt es Hiebe!“ Aber er wollte alles ruhig ertragen und voller Reue schwor er sich nie wieder ungehorsam zu sein und nur noch das zu tun was die Eltern befohlen hatten.

„Wenn doch nur das Schwesterlein wieder da wäre.“
Ob nun solche eilige Gelübde auch jemals eingehalten werden, darüber könnte man nun lange philosophieren. Als aber die alte Nachbarin, welche das ganze Treiben unbemerkt durch den Blanken (Zaun) verfolgt hatte, so viel Reue erkannte, da lüftete sie das Geheimnis um das verschwundene Schwesterlein: sie hatte das Kind weinen hören und fand es schließlich unter dem Korb. Sie befreite das Kind aus seiner misslichen Lage und weil keiner da war, nahm sie es zu sich nach Hause. Bei so viel Freude und Reue seitens meines Onkels war die alte Frau so gerührt, dass sie versprach den Eltern davon nichts zu berichten. Im Gegenzug musste der Onkel versprechen nie wieder so etwas zu tun. Als die Eltern abends heimkamen fiel

ihnen auf, dass an diesem Tag alles besonders ordentlich aufgeräumt war. Der Vater witterte irgendein ungewöhnliches Ereignis und versuchte der Sache auf den Grund zu gehen. Nach ein paar Stichfragen wurde der Onkel locker und erzählte den ganzen Vorfall. Weil er ehrlich war und alles gestand, gab es keine Hiebe.

Diese Geschichte erzählte mir meine Großmutter mütterlicherseits 1941 beim Kornjäten im oberen Weingarten, da wo sich heute der Hermannstädter Flughafen befindet. Ich war damals erst sechs ein halb Jahre alt und hatte alle Mühe beim Ausreißen der stechenden Disteln. Meine Großmutter erzählte mir so manches um mich von den schrecklichen Disteln abzulenken.

Josef Reisenauer, Bad Goisern

Maialus



Neppendorf Maialus 19xx – Bilder aus einer anderen Zeit

Maifeste waren in Siebenbürgen Tradition. Auch Neppendorf feierte sein Maifest, wenn es auch nicht immer in den Mai fiel. Es hieß Maialus und es gab einen Festplatz der eigens nur diesem Zweck diente und ebenfalls Maialus genannt wurde. Ich erinnere mich, dass ich als Kind an einem solchen Fest teilgenommen habe. Am dritten Pfingsttag versammelten sich die Schulkinder in Festtracht vor der Schule. Dort bildete sich der Festzug. Vorne schritt die Blasmusik, dann die Klassen eins bis sieben, angeführt von ihren Lehrern. Jede Klasse trug ein mit Blumen geschmücktes Schild voran. Die Mädchen winkten mit Feldblumensträußen, die sie am Vortag auf den Wiesen eingesammelt hatten und die Jungen schwenkten blau-rote Papierfähnchen. Unter den Klängen der Blasmusik bewegte sich der Zug, gesäumt von Schaulustigen, in der Kirchgasse bis zur Mühle, über die Mühlbrücke, durch die Rumänengasse und bog vor dem Haus Wagenstrutz nach

links auf die Festwiese Maialus ein. Sie war ein dorfeigenes, großes Grundstück neben dem Wehr mit einem schütterten Bestand von alten Akazienbäumen. Zur Zeit des Maifestes boten die Bäume nicht nur einen wohltuenden Schatten, sie standen auch in voller Blüte und verströmten eine süßen, betörenden Duft. Am Vorabend des Festes hatten die Bruderschaften mit jungen Birken aus dem Gemeindewald große Kreise abgesteckt, je einen für jede Schulklasse sowie für die einzelnen Bruderschaften. In die Mitte zimmerten sie eine kleine Bühne, auf der die Blasmusik spielte. Die Schankwirte des Ortes bauten ihre Theken und Biergärten auf, aber auch Stände aus der Stadt boten allerhand Krimskrams an. Am Vormittag unterhielten die Lehrer ihre Schüler mit allerlei Spielen und Sportwettkämpfen. Zu Mittag kamen die Mütter dazu. In vollen Körben brachten sie das Mittagessen, das meist aus Wiener Schnitzel bestand, die sie kurz vorher aus dem siedenden Fett gehoben hatten und die im Freien köstlich schmeckten. Noch heute vergleiche ich die Wiener Schnitzel, die ich vorgesetzt bekomme, mit jenen aus dem Maialus und kaum eines besteht den Vergleich. Dazu tranken wir „Krachel“, eine prickelnde Fruchtlimonade, aus Flaschen mit Glasperlverschluss. Wenn man das Kügelchen eindrückte, gab es ein leises Zischen und beim Trinken schepperte die Glasperle im Flaschenhals ganz lustig. Die Blasmusik begleitete das Kinderprogramm und spielte anschließend zum Tanz auf. Allmählich trudelten auch andere Dorfbewohner ein. Es herrschte Volksfeststimmung. Am Nachmittag kam die Jugend dazu. Sie vergnügte sich beim Tanz. Interessant war es im Kreis der Rekruten, denn da stemmten die jungen Männer Bierfässer um die Wette und auch sonst war immer viel los. Die Zuschauer verfolgten neugierig, wer mit wem tanzt und wie oft. Bei spärlicher Beleuchtung dauerte die Tanzunterhaltung bis spät in die Nacht. Eine geheimnis- und erwartungsvolle Schwüle legte sich dann über die Festwiese. Die Jugendlichen berauschten sich am Bier und am Akazienduft. Im Walzer- und Polkatak fanden die Paare ihren Rhythmus. Der Zauber des Abends nahm

auch uns Kinder gefangen, doch viel zu früh mussten wir ins Bett. Überwältigt von den vielen Erlebnissen und Eindrücken träumten wir vom nächsten Maialus. Ein nächstes Maifest sollte es aber nicht geben. Die Volksgemeinschaft übernahm 1941 die deutschen Schulen in Rumänien und sie feierte andere Feste. Außerdem hatte der Krieg begon-

nen und die Todesnachrichten von der Front dämpften die Feierlaune der Leute in Neppendorf. Die Festwiese Maialus gibt es heute auch nicht mehr. Ein Hochwasser hat dort, wo sie lag, ein neues Flussbett geschaffen. Und so ging, wie vieles Andere in Neppendorf auch, der Maialus mitsamt seiner Festwiese den Bach runter. Samuel Beer, Stuttgart

Anzeigen

Ich möcht es Euch jetzt allen sagen,
ich werde es zur Taufe wagen.
Auf der Welt bin ich mehr als 100 Tage
und bringe fast 7 Kilo auf die Waage.
Wie Ihr seht, ich wachse und gedeihe,
nun ist mein erstes Fest an der Reihe.

Anzeige

Lara Louise wurde am 12.02.2012, in der evangelischen Kirche in Großkarolinenfeld getauft.
Die Eltern Susanne und Ralph Knochner sind sehr glücklich und dürfen im August das zweite Fest mit Ihrem kleinen Schatz feiern: den 1ten Geburtstag

Die Redaktion gratuliert herzlich!



die kleine Lara Louise Knochner

Foto: L. Wiedenhoff

Einsam im Alter?
Das kann sich schon bald ändern.

Anzeige

Siebenbürger Senioren-Wohngemeinschaft in Allmersbach im Tal als preisgünstige Alternative zum Altersheim. Erstbezug der barrierefreien Neubauwohnungen in bester Lage im Herbst 2012.
Auf Wunsch auch individuelle Betreuung.

Infos bei Melitta und Kurt Bartsch:
Tel.: 07191-95 39 94 oder
e-mail: bartsch@arcor.de

Hier könnte Ihre Anzeige stehen!!!

Für Infos und Preise wenden Sie sich bitte an eines der Redaktionsmitglieder:

Helmut.Gromer@hog-neppendorf.de
Reisenauer.K@hog-neppendorf.de
Mathias.Grieshober@hog-neppendorf.de
Hermann.Gierlich@hog-neppendorf.de
postmaster@hog-neppendorf.de

Anzeige

Impressum

Allgemein:
Die Neppendorfer Blätter, herausgegeben durch den Vorstand der HOG-Neppendorf, sind eine Publikation mit informativen bis unterhaltsamen Charakter. Sie behandeln vorrangig Themenbereiche betreffend die Heimatgemeinde sowie die Gemeinschaft der Neppendorfer in und außerhalb Derselbigen. Die Neppendorfer Blätter wenden sich an alle interessierten ehemaligen und aktuellen Bewohner unserer Heimatgemeinde und stellen keine Veröffentlichung im Sinne des Pressegesetzes dar.
Beiträge von HOG – Mitgliedern ebenso wie von Nichtmitgliedern, im Rahmen der vorgegebenen Themenbereiche, sind jederzeit erwünscht. Die Publikation der Beiträge, eventuelle Kürzungen oder stilistische Formveränderungen bleiben dem Herausgeber vorbehalten.
Beiträge mit Namen oder Signum gekennzeichnet, stellen die Meinung des Verfassers und nicht des Herausgebers dar.
Verantwortlich für den gesamten Inhalt ist der Herausgeber.

Daten & Infos:
Redaktionsteam: HOG – Vorstand
Layout, Satz, digitale Bildbearbeitung: Leonie Wiedenhoff
Ausgabe: 2 / Jahr (Juni, Dezember)
Auflage: 500 Exemplare
Druck: Printgroup GmbH & Co.KG
Kontakt Beiträge: Helmut.Gromer@hog-neppendorf.de
Reisenauer.K@hog-neppendorf.de
Mathias.Grieshober@hog-neppendorf.de
Hermann.Gierlich@hog-neppendorf.de
postmaster@hog-neppendorf.de
Redaktionsschluss: 31.05 – Juniausgabe
15.11 – Dezemberausgabe
Spendenkonto: HOG Neppendorf, Sparkasse Rosenheim Bad-Aibling
Kto: 500642020, BLZ: 71150000 (Inland)
IBAN: DE44 7115 0000 0500 6420 20 (Ausland)
SWIFT-BIC: BLYADEMIROS (Ausland)



Bitte aufmerksam lesen

Liebe Landsleute, erstmals recht vielen herzlichen Dank für das breite Interesse an den Aktivitäten unserer HOG - Neppendorf und vor allem für die großzügige finanzielle Unterstützung derselbigen. Die vom Vorstand vorrangig verfolgten Ziele, der Wegweiser für unsere Aktivitäten sozusagen, sind in den Statuten der HOG verankert und lauten wie folgt:

- 1. Erhalt, Pflege, Weiterführung und Erneuerung von Beziehungen zwischen Neppendorfern in der außersiebenbürgischen Zerstreung
2. Dokumentation des Lebens und Leistungen von Neppendorfern in der außersiebenbürgischen Zerstreung
3. Materielle Unterstützung von besonderen Neppendorfer Projekten außerhalb der Heimatgemeinde
4. Mitwirkung bei Erhalt, Betreuung und Pflege von bedeutenden Kulturdenkmälern, Heimatkirche und Friedhof in Neppendorf
5. Verwaltung und Einsatz der freiwilligen Spenden seitens der HOG - Mitglieder und anderer Helfer in oben genanntem Sinn

Die Umsetzung dieser Vorhaben ist in der Regel nicht ohne einen gewissen finanziellen Aufwand möglich. Aus diesem Grund hat der Vorstand am 14.04.2007 im Zuge der Verabschiedung der HOG - Statuten auch die bereits bestehende Spendenaktion neu geregelt und erweitert. Konkret wurde ein neues Spendenkonto eingerichtet und gemäß den Vorgaben aus den Statuten folgende Spendenziele definiert:

- 1. HOG - allgemein
2. Kirchenpflege
3. Friedhofspflege
4. Grabpflege

Über Höhe und Verwendung der Spendenmittel wurde folgendes festgelegt:

1. HOG - allgemein: Die Mindestspende beträgt 10€ / Die Mindestspende beträgt 10€ / Jahr und beinhaltet die 1-jährige HOG - Mitgliedschaft bzw. berechtigt zum 2-fachen Erhalt der Neppendorfer Blätter. Zwecks Versands der Neppendorfer Blätter ist die Angabe eines aktuell gültigen Wohnsitzes(Adresse) notwendig. Eine namentliche Liste der HOG - Spender für das Jahr 2011 wird in dieser Ausgabe erstmalig veröffentlicht. Absicht der Redaktion in diesem Fall ist es den Lesern einen Eindruck über das Ausmaß der Beteiligung unserer Landsleute an den HOG - Aktivitäten zu vermitteln. Höhe der Spenden bzw. sensible Daten der Spender wie Adresse oder Telefonnummer wurden hier bewusst ausgeblendet. Um Verwechslungen bei Namensgleichheit zu vermeiden, wurde der aktuelle Wohnort in Deutschland / Österreich bzw. die Hausnummer vom letzten Wohnsitz in der Heimatgemeinde angegeben. Die hierfür gespendeten Beträge dienen zur Finanzierung sämtlicher HOG - Tätigkeiten: Herausgabe und Versand der Neppendorfer Blätter, Organisation von diversen Treffen, Ausgaben des Vorstandes, Kontoführung, Unterstützung von kulturel-

len Aktivitäten (Banner Blaskapelle, Blumenkranz Helden-denkmahl) u.s.w. Nicht verbrauchte Mittel werden zur Rücklagenbildung im gleichen Sinne verwendet.

2. Kirchenpflege: Die Spendenhöhe ist beliebig und nicht an die HOG - Mitgliedschaft gebunden. Eine Adressenangabe ist nicht notwendig. Die im Laufe eines Jahres gesammelten Mittel werden der Heimatkirche 1:1, ohne jeglichen Abzug (Kontoführungsgebühren), zur freien Verfügung gestellt. Die Übergabe der Spende erfolgt im Ostergottesdienst in der Heimatkirche, im darauf folgenden Jahr. Für das Jahr 2011 betragen die Spenden für Kirchenpflege die stattliche Summe von 562€. Es werden keine Rücklagen gebildet.

3. Friedhofspflege: Die Spendenhöhe ist beliebig und nicht an die HOG - Mitgliedschaft gebunden. Eine Adressenangabe ist nicht notwendig. Die gesammelten Mittel werden zur laufenden Pflege des Friedhofs eingesetzt. Anfallende Kontogebühren (ca. 10€ / Jahr) werden verrechnet. Nicht verbrauchte Mittel werden zur Rücklagenbildung im gleichen Sinne verwendet. 2011 wurden aus diesen Mitteln und aus Spenden für die Grabpflege, die Summe von 4000€ für die Friedhofrenovierungsarbeiten an die Heimatgemeinde übergeben.

4. Grabpflege: Die Mindestspende pro Grab und Jahr beträgt 8€ für Nichtmitglieder und 4€ für Mitglieder der HOG. Der Unterschied ergibt sich aus dem Umstand dass Grab- und Friedhofspflege eine Einheit bilden. Mit dem Beitrag zur Grabpflege wird also auch ein Teil der Friedhofspflege mitfinanziert. Bei den HOG - Mitgliedern ist dieser Teil bereits im Mitgliedsbeitrag enthalten. Eine Adressenangabe ist nicht notwendig. Die eingesammelten Mittel werden zur laufenden Grabpflege eingesetzt. 2011 betragen die laufenden Kosten zur Grab- und Friedhofspflege 1500€. Anfallende Kontogebühren (ca. 30€ / Jahr) werden verrechnet. Nicht verbrauchte Mittel werden zur Rücklagenbildung verwendet.

Was passiert mit ihren Spenden?

Ab Eingang auf das Spendenkonto erfolgt die Erfassung und Verwaltung der Spenden mittels einer alphabetisch sortierten Tabelle, welche gleichzeitig auch die Grundlage für den jährlichen Kassenbericht bildet. Aus Kostengründen (Kontogebühren) werden sämtliche Spenden eines Jahres (543 Buchungen im Jahre 2011) auf einem Konto zusammengeführt aber verwaltungstechnisch getrennt - gemäß den Vorgaben des Spenders - erfasst. Damit wird bzw. soll sichergestellt werden, dass jede Spende der gewünschten Bestimmung des Spenders zugeführt wird.

Die Erfassung eines „Erstspenders“ beträgt in der Regel nicht länger als 5 Minuten wenn Identität und Adresse des Spenders bekannt sind und Höhe und Zweck der Spende eindeutig angegeben sind. Für einen bereits in der Datei erfassten Spender dauert ein Spendeneintrag 1-2 Minuten wenn alle Angaben vollständig sind.



Wo liegt das Problem?

Das Problem liegt darin dass ca. 1/4 aller Überweisungen nur einen Namen und einen Betrag enthalten: kein Hinweis auf den jetzigen Wohnort, keine Angaben über die Verwendung der Spende. Bei Namensgleichheit (Name und Vorname) besonders bei den weit verbreiteten Familiennamen wie: Beer, Schnell, Reisenauer beginnt das Problem schon an dieser Stelle; welcher Andreas, Johann, Josef, Mathias, Michael ist nun eigentlich gemeint? Und zweitens wie soll die Spende verbucht werden?

Die Lösung.

Die Klärung der Identität des Spenders und seiner Absicht infolge einer solchen unvollständigen Überweisung ist oft sehr schwierig und zeitaufwendig und manchmal sogar unmöglich. Für diesen Fall hat der Vorstand entschieden die betreffende Spende dem HOG - allgemein Fonds zuzuführen. Grundsätzlich zur Vermeidung dieser Situation hat der Vorstand in Zusammenarbeit mit unserer Hausbank, der Sparkasse Rosenheim Bad - Aibling, ein vorgedrucktes

Überweisungsformular erstellt, welches alle notwendigen Informationen für eine schnelle und eindeutige Erfassung aller Spenden enthält (ähnliche Vordrucke werden auch von anderen Vereinen / Organisationen zur Optimierung ihrer Zahlungsvorgänge eingesetzt).

Der Vordruck ist kostenlos und wird den HOG - Mitgliedern zusammen mit den Neppendorfer Blättern zugesandt. Bitte verwenden sie nach Möglichkeit dieses Formular und beachten sie die Anleitung aus dem nachfolgenden Beispiel. Sie können natürlich auch weiterhin die Formulare ihrer Hausbank verwenden. Bitte vergewissern sie sich dabei stets dass die Überweisung folgende Daten enthält:

- 1. Name, Vorname und Wohnort des Spenders
2. Betrag und Zweck der Spende

Vielen Dank im Voraus für Ihre Aufmerksamkeit und hoffentlich auch weitere Unterstützung. Mit freundlichen Grüßen Mathias Grieshofer, Kassier

Wichtig: So befüllen Sie richtig!

- 1. Eintrag Kreditinstitut und Bankleitzahl (im Beispiel: Sparkasse Ingolstadt)
2. Eintrag Betrag: Summe aller Spenden (im Beispiel: 33€ = 15€ + 10€ + 8€)
3. Eintrag Betrag und Zweck der Spende: nicht zutreffende Spendenziele bleiben leer (im Beispiel: 15€ für die HOG und 10€ für den Friedhof)
4. Eintrag Grabpflege: Gesamtbetrag und Grabnummer/n (im Beispiel: 8€ = 4€ für Grab 211 / Feld1 + 4€ für Grab 110 / Feld 3)
5. Eintrag Name, Vorname und den aktuellen Wohnort

Überweisung/Zahlschein form with handwritten entries: SparKasse Ingolstadt, 72150000, HOG, Neppendorf, 83059 Kolbermoor, 500642020, 711 500 00, EUR 33,-, EUR 15 Hog; EUR 10 Friedhof; EUR 8 Grabpf. 1-211, 3-110, MUSTER ANDREAS INGOLSTADT, 123456789, 18, 30.06.12, Muster F.



Foto: M. Grieshofer

Ab in die Sonne

... mit den Neppendorfer Blättern im Reisegepäck wird die Zeit nicht lang.

Liebe Leserinnen, Liebe Leser,

Viel Spaß mit der Juni - Ausgabe 2012, eine wunderschöne Sommerzeit und einen erholsamen Urlaub...

Herzlichen Dank an alle, die durch ihre zahlreichen und interessanten Beiträge diese Ausgabe der Neppendorfer Blätter bereichert haben.

Und ganz wichtig:
Wir freuen uns auf ein Wiedersehen beim Neppendorfer Treffen 2012 in Denkendorf!

Die Redaktion

HOG
Neppendorf



Einladung
zum

**Neppendorfer Treffen
2012**

am Samstag den 20. Oktober